Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 205 — Samstag, 4. September 1915. — Nr. 205

Grodno erobert, Wilna erreicht.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Sept. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei Sonchez wurden französische Handgranatenangriffe abgewiesen. Erfolgreiche Sprengungen in Flandern und in der Champagne.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Unsere Kavallerie stürmte gestern den befestigten und von Infanterie besetzten Brückenkopf bei Lennewaden (nordwestlich Friedrichstadt). Sie machte 3 Offiziere und 350 Mann zu Gefangenen und erbeutete ein Maschinengewehr.

Auf der Kampffront nordwestlich und westlich von Wilna versuchten die Russen unser Vorgehen zum Stehen zu bringen. Ihre Vorstöße scheiterten unter ungewöhnlichen Verlusten.

Südöstlich von Merecz ist der Feind geworfen.

Zwischen dem Augustowoer Kanal und dem Swislocz ist der Njemen erreicht.

Bei Grodno gelang es unseren Sturmtruppen durch schnelles Handeln über den Njemen zu kommen und nach Häuserkampf die Stadt zu nehmen. 400 Gefangene wurden eingebracht.

Die Armee des Generals von Gallwitz brach den Widerstand feindlicher Nachhuten an der Straße Alekszyce (südöstlich Podelsk)-Swislocz.

Die Heeresgruppe machte gestern insgesamt über 3000 Gefangene und erbeutete ein Geschütz und 18 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Kampf um den Austritt der Verfolgungskolonnen aus dem Sumpfgebiet nördlich von Pruschana ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Verfolgung über die Jasiolda bei Sielec und Vereza-Kartuska wurde die Gegend von Antopol (30 Kilometer westlich von Kobryn) gewonnen. Oesterreichisch-ungarische Truppen gehen südlich der Boloto-Dubowoje nach Osten vor.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Bothmer nähert sich kämpfend dem Sereth-Abschnitt.

Oberste Heeresleitung.

Kreuz und quer durch Ostpreußen.

(Von einem preuß. Landtagsabgeordneten.)

III.

Königsberg, 29. Aug. 1915.

oken. Der dritte und letzte Tag der Ostpreußenreise führte die Mitglieder der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zunächst in den zweimal von den Russen heimgesuchten Kreis Darkehmen. Wie überall, so haben sie sich auch hier das erste Mal verhältnismäßig anständig benommen und Gebäude nur aus militärischen Gründen niedergebrannt, beim zweiten Einfall dagegen haben sie wie die Vandalen gehaust und alles verwüstet. Obwohl ihr zweiter Angriff von der Angerap-Linie, die den Kreis teilt, Halt machen mußte, sind doch etwa 150 Ortschaften von der Zerstörung betroffen worden. Von den 3400 Wirtschaftsgebäuden dieser Orte ist der dritte Teil, von den 1800 Wohngebäuden der fünfte Teil vernichtet. Auch erhebliche Verluste an Menschenleben sind zu beklagen, 40 Personen haben die Russen getötet, 37 verschleppt, eine ganze Anzahl Frauen sind vergewaltigt. In einem Dorfe, wo ein Kosak einen andern erschossen hat, legte man diese Tat den Einwohnern zur Last, die ganze männliche Einwohnerschaft, 14 an der Zahl, ist in entsetzlicher Weise verstümmelt und dann ermordet worden. Nur zwei Männer sind übrig geblieben. Dorf der Witwen heißt es heute, früher hieß es Christinenkehmen.

Einen anderen Anblick gewährt der Regierungsbezirk Königsberg, den die Kommission mit Kraftwagen der Militärverwaltung dann bereiste. Der Bezirk ist besser daran, als die übrigen, denn er ist von dem zweiten Russeneinfall verschont geblieben. Infolgedessen sind nicht nur die Verwüstungen geringer, sondern auch der Wiederaufbau hat bereits größere Fortschritte gemacht, das wirtschaftliche Leben ist ein regeres, Landwirtschaft und Industrie fangen an, wieder aufzublühen, Handel und Wandel hebt sich. Immerhin war aber auch hier der Schaden nicht gering. So sind in Gerdauen 89 Wohngebäude, 88 Wirtschaftsgebäude und eine Schule zerstört, im Kreise Wehlau, der vom 25. August bis zum 10. September 1914 besetzt war, beträgt die Zahl der zerstörten Wohngebäude 169, der Wirtschaftsgebäude 101, der Scheunen 71 und der Ställe 144. An drei Orten sind die Kirchen verwüstet, 8 Einwohner des Kreises sind von den Russen getötet, 251 sind verschleppt, die Zahl der Bewohner ist von rund 46 000 auf rund 41 000 zurückgegangen. Wie sehr die Steuerkraft gelitten hat, ersieht man daraus, daß der Gesamtjahresbetrag der veranlagten Einkommensteuer von 97 000 auf 80 000 Mark zurückgegangen ist. Jetzt werden 2400 russische Kriegsgefangene mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Der Mangel an Arbeitskräften ist dadurch in der Hauptsache gehoben, und die Ernte, besonders die Kartoffelernte, verspricht reichlichen Ertrag.

An einigen total niedergebrannten Gütern vorbei führt der Weg in den Kreis Friedland, wo die Schäden einen ähnlichen Umfang erreicht haben.

Auf der sodann durchfahrenen Strecke bis Domnau sind keinerlei Zeichen des Russeneinfalls zu bemerken, dagegen hat Domnau besonders stark gelitten, es sind 75 Wohnhäuser und ebenso viel Wirtschaftsgebäude zerstört. Völlig niedergebrannt sind die Güter Naukritten und Grabeicken, und besonders stark hat das Dorf Abschwangen gelitten, wo 76 Gebäude zerstört und 60 Einwohner getötet sind. Angeblich soll aus einem Hause **von Zivilpersonen auf die Russen geschossen** sein. Der Amtsvorsteher, der nur mit knapper Mühe dem Tode entgangen ist, bestreitet das. Mit zitternder Stimme erzählt er, wie er mit zahlreichen männlichen Einwohnern bereits aufgefordert war, den letzten Abschied von seinen Lieben zu nehmen, wie sie niederknien und angeben mußten, ob sie lieber durch einen Schuß in den Kopf oder in die Brust getötet werden sollten, wie sich aber noch in der letzten Minute das Gefühl des Mitleids bei dem feindlichen Kommandeur regte und er ihnen das Leben schenkte. Wie mag dem Manne bei der Erinnerung an dies genau ein Jahr zurückliegende Ereignis zu Mute gewesen sein! Es ist das übrigens nicht der einzige Fall, wo russische Offiziere plötzlich ihr Vorhaben ohne jeden Grund ändern; sie sind unberechenbar in ihren Launen, manchmal gutmütig wie kleine Kinder, dann wieder rücksichtslos und brutal. Eine Reihe anderer Dörfer, nur wenige Meilen von Königsberg entfernt, waren im August 1914 kurze Zeit von den Bewohnern verlassen, doch haben Gebäudezerstörungen nicht stattgefunden.

In Königsberg, der alten Festung mit regem militärischen Leben, endete die Besichtigungsfahrt, die jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben wird. In wenigen Tagen hat die Budgetkommission die ganze Provinz durchreist. Daß ihr das möglich war, verdankt sie den vorzüglichen Dispositionen des Oberpräsidenten v. Batocki und dem Entgegenkommen der Eisenbahndirektion und der Militärbehörden. Der von der Eisenbahndirektion gestellte Sonderzug, der neben einem Speisewagen aus vier Schlafwagen bestand, diente gleichzeitig als Hotel. Ein solches Hotel hat vor anderen den Vorzug, daß man die Zeit nicht verschlafen kann, und daß man bei der Abreise von einem Ort nichts vergessen kann, denn es begleitet einen überall hin, und wenn man eine mehrstündige Autofahrt hinter sich hat, ist inzwischen das fahrende Hotel an dem neuen Aufenthaltsort angelangt. Ueberhaupt verdient das Entgegenkommen der Behörden, sowohl der Zivil- als der Militärbehörden die vollste Anerkennung.

Wie sehr man allenthalben bestrebt ist, den schwer heimgesuchten Ostpreußen zu helfen, das bewies schließlich noch ein in Königsberg im Anschluß an ein Abschiedsessen vom Oberpräsidenten veranstalteter Lichtbildervortrag, der die Herstellung billiger und doch geschmackvoller Möbel veranschaulichte. Nicht nur beim Wiederaufbau ihrer Häuser, sondern auch beim Ankauf neuen Mobiliars soll den Ostpreußen wirksame Hilfe zuteil werden, eine Hilfe, die nicht planlos geleistet, sondern die so organisiert wird, daß auch der ostpreußische Handwerker dabei auf seine Rechnung kommt.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Von der belgischen Front.

WTB. **Le Havre**, 2. Sept. Der belgische „Standard", die einzige in dem nicht besetzten Gebiet Belgiens erscheinende Zeitung, stellt fest, daß die Deutschen die belgischen Stellungen mit unerhörter Heftigkeit beschießen. In Dixmuiden wird mit Handgranaten gekämpft.

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Die Bucht von Riga in deutschen Händen?

KZ. **Köln**, 2. Sept. Die „Vaj. Nachr." melden aus Stockholm: Die Bucht von Riga ist in deutschen Händen. Die Russen haben vorgestern die Insel Dago vollständig geräumt. Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu: Eine Bestätigung liegt nicht vor.

Weitere Auszeichnung des Generals von Arz.

WTB. **Wien**, 2. Sept. Der Kaiser hat in Anerkennung der siegreichen Führung eines Korps dem General der Infanterie Arz von Straußenberg den Leopold-Orden mit der Kriegsdekoration verliehen. (Der General wude bekanntlich letzthin vom Deutschen Kaiser durch den Orden Pour le merite ausgezeichnet.)

Nischni Nowgorod als künftiger Sitz der russischen Zentralregierung.

BB. **Berlin**, 2. Sept. Von der russischen Grenze wird dem Acht-Uhr-Abendblatt der Nationalzeitung gemeldet:

In Petersburg hat in aller Stille die Ueberführung wichtiger Dokumente aus verschiedenen Ministerien in das Innere des Reiches begonnen. In eingeweihten Kreisen verlautet, daß allmählich die ganze Regierung die Hauptstadt verlassen wird. Wenn Petersburg auch vom Feinde noch nicht unmittelbar bedroht sei, so sei doch die Gefahr eines größeren feindlichen Luftangriffes außerordentlich gestiegen. Wie ferner zuverlässig verlautet, wird in nächster Zeit auch der russische Hof Petersburg verlassen. Nicht nur die Zarenfamilie, sondern auch die Zarin-Mutter und die in Petersburg befindlichen Großfürstenfamilien werden Petersburg verlassen. Der Stadtkommandant von Petersburg sucht die Bevölkerung durch Aufrufe zu beruhigen. Er weist darauf hin, daß ferner die Armeeoberleitung dafür Sorge getragen habe, die Armee des Generals Rußkij derart zu gruppieren, daß die numerische Ueberlegenheit des Feindes ausgeglichen werde. Tatsächlich konnten in den letzten Tagen größere Truppenzusammenziehungen hinter der Düna-Linie festgestellt werden. Ein Armeebefehl, der bekanntgegeben wurde, besagt, daß die Düna-Linie unter allen Umständen zu halten sei. Dünaburg ist als starker Brückenkopf ausgebaut worden. An dem weiteren Ausbau der Düna-Linie wird noch eifrig gearbeitet. Auch die Putilow-Werke in Petersburg sowie Arsenale-Magazine, die Werkstätten für Luftschiffe und Flugzeuge in Wolkowoje, Polje und Kolpino sind mit neuen umfangreichen Verteidigungsmitteln versehen worden. Als künftigen Sitz der russischen Zentralregierung sieht man Nischni-Nowgorod an. Die allgemeine Nervosität in der Petersburger Regierung ist auch zurückzuführen auf wahrnehmbar zunehmende Unruhen in der Arbeiterschaft.

Das große Rad der Ereignisse rollt nach Norden!

BB. **Stockholm**, 2. Sept. Der durch seine Studien über die Großmächte rühmlichst bekannte Dr. Rudolph Kjelln schreibt:

Es gilt, den steifen Nacken des Russen nach Osten zu wenden, auch wenn darüber ein paar Halswirbel springen sollten. Es gilt, den Wall vom fremdstämmigen Rußland zu entreißen und ihn zu einer Schutzwehr Europas auszubauen. Das große Rad der Ereignisse rollt nach Norden. Deutschland wird seinen Siegeslauf nach Petersburg fortsetzen, bis es das alte Baltenland befreit hat. Dann aber steht es an einer natürlichen Grenze am Finnischen Meerbusen. Dann muß sich Finnland entscheiden. Wird es den Ruck tun, ohne den die Fessel niemals von seinen Gliedern fallen wird? Wird es zur Volkserhebung schreiten, ohne eine Einwirkung von außen her, allein geleitet durch die Gunst der Ereignisse? Geschieht das, so steht auch Schweden vor seiner Entscheidungsstunde.

Der Beginn der russischen Verteidigungszone.

BB. **Budapest**, 2. Sept. Telegramme der „Nowoje Wremja" aus Reval lassen erkennen, daß dort die Verteidigungszone beginnt und daß dort auch General Rußki sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Die Stadt ist teilweise

von der Zivilbevölkerung geräumt worden. Diese ist aber nunmehr auf ausdrücklichen Befehl wieder nach Reval zurückgekehrt.

Unbegrenzter Kredit für die nationale Verteidigung Rußlands.

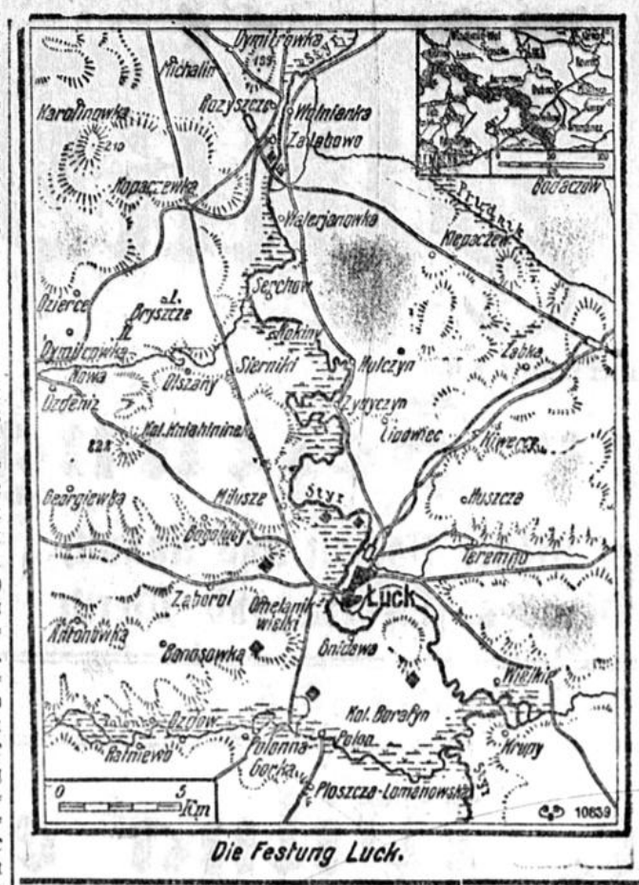
WB. **Kopenhagen**, 2. Sept. Nach Petersburger Meldungen teilte der Finanzminister im Budgetausschuß der Duma mit, daß mit der Einforderung eines unbegrenzten Kredits für die nationale Verteidigung Rußlands zu rechnen ist.

* * *

Nach der Einnahme von Luck.

Kriegspressequartier, 2. September.

oken. (Eig. Bericht.) Luck ist seit gestern in unseren Händen. Der Angriff auf dieses starke Bollwerk stellt wiederum einen großen Triumph der Strategie der österreichisch-ungarischen Heeresleitung dar. Während die Armee Boehm-Ermolli sich in einer neuen Durchbruchsschlacht bei Bialy-Kamien den Weg nach Brody erkämpfte, wo die Russen in ihren vorbereiteten Stellungen voraussichtlich starken Widerstand leisten werden, brach im Anschluß an sie die Armee Puhallo von Wladimir-Wolynski zum Angriff auf Luck vor. Da diese Festung durch einen ungemein starken Brückenkopf am Styr gegen Westen und durch das vor diesem gelegene Sumpfterrain gegen Frontalangriff geschützt war, holte der linke Flügel Puhallo zu großer Umfassung aus. Durch die aus Norden kommenden österreichisch-ungarischen Truppen, die Kowel erobert hatten, bedeutend verstärkt, erkämpfte er sich nördlich von Luck den Uebergang über den Styr und wandte sich gegen die zweigleisige Hauptbahn Berst-Rowno, mit der Luck nur durch einen eingleisigen Nebenanschluß verbunden ist. Dadurch in ihrer einzigen Rückzugslinie bedroht, mußten die Russen Luck preisgeben, sie ließen eine starke Nachhut in der Festung zurück, um einen Abtransport des angehäuften Kriegsmaterials zu schützen. Diese konnten sich aber gegen den Ansturm unserer Truppen trotz heftigen Widerstands nicht lange halten. Ueber die gemachte Kriegsbeute liegen noch keine genauen Meldungen vor.



Die Festung Luck.

Wir geben unseren Lesern obenstehend eine interessante Karte der Festung Luck, welche die Oesterreicher am 31. August erstürmten. Ueber Lage und Bedeutung dieser Festung, der westlichsten des wolhynischen Festungsdreiecks Luck, Dubno und Rowno berichteten wir bereits in Nr. 203 unserer Zeitung im Anschluß an die Wiener amtliche Mitteilung vom Falle der Festung. Bekanntlich ist durch das Vorgehen unserer wackeren Verbündeten von Wladimir-Wolynski her gegen dieses Festungsdreieck auch die bisher noch einen kleinen von Ostgalizien besetzt haltende russische Front ins Wanken geraten. Sie wurde von der Zlota-Lipa zur Strypa und dann bis zum Sereth zurückgeworfen und steht nun schon zum Teil außerhalb der Reichsgrenze. In Kürze wird uns der österreichische Tagesbericht wohl die frohe Kunde bringen, daß kein russischer Soldat mehr auf galizischem Boden steht, es sei denn als Gefangener.

Versenkt.

WTB. **London**, 2. Sept. (Drahtber.) Lloyds meldet: Der Dampfer „Savana" (1180 Tonnen) ist versenkt worden. 17 Mann der Besatzung wurden gerettet, drei werden vermißt.

Englands Entgegenkommen gegen Amerika.

BB. **Berlin**, 3. Sept. (Privattel.) Nach verschiedenen Morgenblättern begrüßt die amerikanische Presse den Beschluß der englischen Regierung, in Rotterdam liegende deutsche Güter, die vor dem 2. März für amerikanische Firmen gekauft wurden, passieren zu lassen.

Wird England entgegenkommend?

WTB. **London**, 2. Sept. „Daily News" meldet aus Newyork: Der Herausgeber des Londoner „Economist" Hirst telegraphierte an die „Newyorker Tribune", daß die Besserung in der Behandlung der Kriegsgefangenen, Greys Bemerkung über die Freiheit der Meere in seiner Antwort an den Reichskanzler und die Modifizierung des deutschen U-Boot-Krieges auf eine Verringerung der Spannung zwecks hochdiplomatischer Absichten hindeuten.

Deutschland und Amerika.

WTB. **Berlin**, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) Wie wir erfahren, hat der deutsche Botschafter in Washington der Regierung der Vereinigten Staaten weisungsgemäß mitgeteilt, daß nach den bestehenden Instruktionen Passagierdampfer nicht ohne vorherige Warnung, ohne daß das Leben von Nichtkombattanten in Sicherheit gebracht werden sei, versenkt werden sollen. Hierbei werde natürlich vorausgesetzt, daß die betreffenden Schiffe keinen Widerstand leisten und nicht zu entfliehen suchen.

Von der bulgarisch-serbischen Grenze.

BB. **Berlin**, 3. Sept. (Privattelegr.) Die „Deutsche Tagesztg." meldet aus Sofia: Die serbische Heeresleitung warf an die Grenze Bulgariens eine größere Truppenmacht, weil Serbien durch den Anfall bulgarischer Banden dazu gezwungen sei.

Serbien drängt zum Kriege mit Bulgarien.

BB. **Wien**, 3. Sept. Der Wiener „Abend" meldet aus Sofia: Die ganze serbische Presse hat nunmehr eine außerordentlich heftige Hetze gegen Bulgarien begonnen und fordert nichts geringeres als die Besetzung Bulgariens durch die Truppen des Vierverbandes. Das serbische Militärorgan drängt zum Kriege mit Bulgarien. Wie der „Abend" aus Sofia meldet, ist nach dorthin gelangten Meldungen der Güter- und Personenverkehr in Serbien eingestellt.

Griechenland stimmt den serbischen Gebietsabtretungen an Bulgarien zu.

BB. **Berlin**, 2. Sept. (Privattel.) Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Athen hat die griechische Regierung der serbischen Regierung erklärt, daß sie den ihr bekanntgegebenen Gebietsabtretungen, die Serbien an Bulgarien machen will, zustimmt, nur dürfte das Gebiet um Doiran und Ghewgeli aus strategischen Gründen nicht bulgarisch werden, und die direkte Verbindung zwischen Serbien und Griechenland im Gebiete von Monastir müsse erhalten bleiben.

Englische Verärgerung über die Balkanstaaten.

WTB. **Manchester**, 2. Sept. Der „Manchester Guardian" schreibt in einem Leitartikel über die Balkanfrage: Die baldige Entscheidung am Balkan sei kaum wahrscheinlich. Die Balkanstaaten sind zu klein und arm und werden für ihr Eingreifen eine doppelte Bürgschaft verlangen, dafür, daß sie auf der siegreichen Seite stehen, und daß der Krieg nur kurz ist. Die russischen Niederlagen sprechen für einen Aufschub. Die wiederholten Erklärungen der Verbündeten, daß der Krieg lange dauere, sei keine Verlockung zu einem frühzeitigen Eingreifen. Es liegt der Schluß nahe, daß die Balkanstaaten unwiderrufliche Schritte möglichst lange aufschieben. Sie werden schließlich eingreifen (?), aber der Zeitpunkt ist noch nicht in Sicht, wenn nicht eine schnelle Entscheidung an den Dardanellen oder das angriffsweise Vorgehen Deutschlands (!) ihn beschleunigt.

Der italienische Krieg.

Allmähliche Erkenntnis.

KB. **Mailand**, 2. Sept. Bei Besprechung der militärischen Lage Italiens erklärt der „Corriere della Sera" laut „K. Vztg.": Oesterreich, das zu oft von unsern militärischen Schriftstellern verkannt wurde, besitzt eine unleugbare Energie, was zutage treten wird, wenn nach Beendigung des Krieges jedem sein Anteil gegeben wird. Die Kriegslage im allgemeinen betrachtend, befürchtet das Blatt, Deutschland und Oesterreich werden nacheinander Rußland, Serbien, Frankreich, England und Italien niederzuzwingen suchen. Vom Widerstand Serbiens hänge das Schicksal der Balkanstaten, und zum guten Teil das Schicksal des ganzen Krieges ab. Da Serbien wie Italien an Waffen, Munition und anderen zum Kriege nötigen Mitteln Mangel hätte, müßten beide Mächte (wohl von England) sofort reichlich versorgt werden.

„Das russische Beispiel".

KB. **Mailand**, 2. Sept. Der „Corriere della Sera" läßt in einem mit auffällig großer Schrift gedruckten Leitartikel „Das russische Beispiel" ersehen, daß die deutschen Erfolge im Osten von den Kriegsgegnern à la Giolitti dazu benutzt werden, den Interventionisten Vorwürfe zu machen. Es sei wirklich dazu gekommen, heiße es, wie die Kriegsgegner gesagt: Deutschland sei stärker als man glaube. Diese Vorwürfe müssen bereits sehr greifbare Formen angenommen haben, denn der Artikel des Corriere della Sera schließt mit den charakteristischen Worten: „Der gute König, Hamlets Vater, lag im Schlafe, als ihm verstohlen ein schleichendes Gift ins Ohr geträufelt wurde. Aber das italiennische Volk schläft nicht. Es wacht, wie damals im — Mai!"

Der Befreiungskrieg des Islam.

Italien soll die Dardanellen bezwingen.

BB. **Berlin**, 3. Sept. (Privattel.) In Rom ist dem Tgbl. zufolge eine englisch-französische Militärmission von den Dardanellen eingetroffen, um mit dem Kriegsminister und der Heeresleitung zu konferieren. („Hanemann, geh du voran, du hast den größten Stiefel an.")

Italienische Truppen vor den Dardanellen?

BB. **Wien**, 1. Sept. Wie hiesige Blätter aus Konstantinopel erfahren, sind die ersten italienischen Truppentransporte vor den Dardanellen eingetroffen. Die Ausschiffung ist in vollem Gange.

Auch die Japs sollen helfen.

WTB. **Paris**, 3. Sept. (Drahtb.) „Petit Parisien" schreibt: Von einem italienischen Journalisten befragt, wie es mit der Intervention Japans an den Dardanellen stehe, antwortete der japanische Botschafter Jayasai, der sich augenblick in Paris aufhält, daß er darüber nichts Näheres mitteilen könne. Der Feind dürfe aus Nachrichten über Truppenbewegungen keinen Nutzen ziehen.

See- und Luftkrieg.

Ein englischer Truppentransportdampfer torpediert.

WTB. **Konstantinopel**, 3. Sept. (Drahtber.) **Das Hauptquartier teilt mit: Der englische Transportdampfer „Seemsland" ist von einem deutschen Unterseeboot im Aegäischen Meer torpediert und versenkt worden. Ein großer Teil der an Bord befindlichen Truppen ist ertrunken. — An den Dardanellen und den übrigen Fronten keine wesentliche Veränderung.**

BB. **Berlin**, 2. Sept. Nach der „Deutsch. Tagesztg." meldet die Wiener Reichspost aus Budapest: **Dort liegen Telegramme aus Sofia vor, denen zufolge die offiziöse Cambana berichtet: Ein englischer Transportdampfer explodierte infolge Auffahrens auf eine Mine und sank. 320 Offiziere, 1250 Mann Soldaten und die aus 300 Köpfen bestehende Bemannung ertranken. Bisher wurden 600 Leichen geborgen.**

Balkan.

Der bulgarisch-türkische Vertrag.

BB. **Berlin**, 3. Sept. (Privattelgr.) Die „Voss. Ztg." meldet aus Sofia: Die Feststellung aller Einzelheiten des türkisch-bulgarischen Vertrages ist erfolgt.

Bulgarische Manöver an der griechischen Grenze.

BB. **Berlin**, 3. Sept. (Privattelegr.) Wie die „Voss. Ztg." aus Athen erfährt, zieht Bulgarien an der bulgarisch-griechischen Grenze im Hinblick auf die Ende September stattfindenden Manöver große Streitkräfte zusammen.

Des Reichstages Kriegstagung im 2. Kriegsjahre.

Schluß.

Der erste Beamte des Reiches hat nochmals den Beweis geführt, daß die Behauptung unsrer Feinde, Deutschland habe den Krieg verschuldet, nichts als eitel Luft und Lüge ist. Er hat das mit der gebührenden rückhaltlosen Erbarmungslosigkeit bewiesen, die seinem Bekenntnis entspricht: „Wir haben die Sentimentalität verlernt." Wir haben uns jeder Gefühlsschwäche entledigt. Darum hat der Kanzler vor aller Welt die heuchlerische Verlogenheit der Volksverführer und Volksbetrüger drüben an den Pranger gestellt. Fast übergroß war die deutsche Friedensliebe, aber doch nicht groß genug, um das „Verhängnis dieses menschenmordenden Weltbrandes" zu verhindern, weil England den Vernichtungskrieg gegen Deutschland auf jeden Fall wollte, weil Rußlands Eroberungssucht unersättlich war, Frankreichs Rachegier sich nicht mehr stillen ließ. „Die Schuld", sagte der Kanzler, „werden sie in alle Ewigkeit nicht los."

Bis auf weiteres freilich müssen die Waffen sprechen. Sie künden den Sieg auch über die Lüge und Verleumdung. „Noch wiegen sich unsre Feinde in dem Selbstbetrug, daß es ihnen gelingen könnte, uns durch Ermüdung und Erschöpfung ihrem Willen zu unterwerfen. Solange aber die Gegner sich nicht bequemen, aus der Tatsache unsrer Unbesiegbarkeit und unsrer Siege die Folgerung zu ziehen, sind unsre Waffen unser einziges Mittel, sie zu überzeugen. Solange wollen, müssen und werden wir weiter kämpfen und jedes Opfer bringen, das der Krieg uns auferlegt." Also sprach der Reichsschatzsekretär. Genau dasselbe sagte der Sprecher der Sozialdemokratie, Dr. David, mit den Worten: „Unsre Gegner hoffen noch durch die Dauer des Krieges Deutschland wirtschaftlich zu schwächen. Da bleibt uns nur übrig, diese Hoffnung zuschanden zu machen."

Die Tat des Reichstags, die hilft, diese Hoffnung zuschanden zu machen, bildete die einstimmige Bewilligung der von der Reichsregierung geforderten 10 Milliarden Mark neuer Kriegskredite. Diese Großtat gesellt sich ebenbürtig zu den Waffentaten draußen auf den Schlachtfeldern. Zwei Sätze aus der Kanzlerrede erhellen die Größe und Tragweite dieser Taten: „Wir haben starke Armeen zu neuen Schlägen frei," — „Stolz und furchtlos, im festen Vertrauen auf unsre herrlichen Truppen, können wir in die Zukunft sehen." Und dazu tritt ein drittes Kanzlerwort, das die Urquelle unsrer Sieghaftigkeit und Siegesgewißheit aufweist: „Dieser Krieg hat es an den Tag gebracht, welcher Größe wir fähig sind, gestützt auf die eigene sittliche Kraft."

„Ein Neues muß entstehen." Das fordert der Reichskanzler, mit dem gesamten deutschen Volke. Die Grundlage des Neuen aber ist „die unantastbare starke Stellung Deutschlands". Sie ist unser Kriegsziel. Das Kriegsziel bedeutet aber zugleich Friedensziel. Denn, so sagt der Kanzler, wiederum im Einklang mit dem deutschen Volke, „wir wollen sein und bleiben ein Hort des Friedens, der Freiheit der großen und der kleinen Nationen".

Besprechung über die Arbeiterfrage in der Westfälischen Textilindustrie.

)-(**Münster**, 1. Sept. 1915.

Im Landeshause zu Münster fand am Dienstag nachm. auf Einladung und unter dem Vorsitze des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen, Herrn Dr. **Hammerschmidt**, in Ausführung eines Erlasses des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe eine **Versammlung von Vertretern der westfälischen Textilindustrie** und beteiligten Behörden und Handelskammern statt, zwecks Aussprache darüber, **ob und in welchem Umfange infolge der von der Heeresverwaltung verfügten Herstellungsverbote** und sonstiger Produktionsbeschränkungen **in der Textilindustrie eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit eingetreten** oder zu erwarten sei und welche Maßnahmen zur möglichsten Milderung der Folgen der Arbeitsbeschränkung für die betroffene Arbeiterschaft in Aussicht zu nehmen wären.

Vor Eintritt in die Verhandlung begrüßte der Herr Landeshauptmann die erschienenen Vertreter des stellvertretenden kommandierenden Generals, des Oberpräsidenten, der Regierungspräsidenten von Münster, Minden, Arnsberg, der besonders beteiligten Gemeinden und Handelskammern und der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände der westfälischen Textilindustrie und gab den Ministerialerlaß zur Kenntnis, in welchem die Veranstaltung von Erhebungen über die voraussichtlich in der Provinz Westfalen zur dauernden Entlassung kommenden Textilarbeiter anempfohlen wird, um die Vermittlung von Arbeit in andern Gewerbezweigen oder sonstige zweckentsprechende Maßnahmen rechtzeitig vorzubereiten. Falls die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit einer solchen Erhebung anerkannt werde, solle sie vom Verbande Westfälischer Arbeitsnachweise durchgeführt und von ihm die Arbeitsvermittlung in die Hand genommen werden.

Herr Handelskammersyndikus Dr. Wurst gab darauf eine Uebersicht über die bisher für die Textilindustrie erlassenen Herstellungsverbote. Da die wichtigsten Textilrohstoffe von Uebersee oder aus dem feindlichen Auslande eingeführt werden müssen und Deutschland durch England von der See abgeschnitten worden ist, so mußte früher oder später eine Knappheit in Textilrohstoffen eintreten, welche staatliche Maßnahmen zur sparsamen Verwendung der vorhandenen Vorräte in Textilrohstoffen, sowie Halb- und Fertigerzeugnissen der Textilindustrie unvermeidlich machten, damit 1. der große und mannigfaltige Bedarf des Heeres und der Marine sichergestellt, 2. die Verarbeitung der Rohstoffe zu entbehrlichen Gegenständen der Bekleidung verhindert und möglichst auf den notwendigen Allgemeinbedarf beschränkt wurde und 3. die Textilindustrie und ihre große Arbeiterschar möglichst lange Beschäftigung erhielt.

Durch **Bestandsaufnahmen** wurden zunächst die Vorräte von Rohstoffen, Halbfabrikaten und Fertigerzeugnissen festgestellt und ihre Veränderung in der Hand der Besitzer durch die Vorschrift der Führung von Lagerbüchern unter Beobachtung genommen. Soweit erforderlich, wurden auch Beschlagnahmen vorgenommen. Durch **Herstellungsverbote**, die schon bei der Verarbeitung der Rohstoffe einsetzen und sich bis auf die Fertigerzeugnisse erstrecken, wurde die Verwendung der Roh-

Zweites

Fünfp

Länger als Jah
einer Welt von Fe
rem Kampfe, wie er
nesgleichen findet.
an Gut und Blut, d
dert. Gilt es doch,
die der Zahl nach
Vernichtung Deutsch
ben. Diese Absicht
Waffentaten von
großartigen wirtsc
von einem einheitl
beseelten deutschen
sehen, fest vertraue
die Reinheit des G
nicht gewollten Krie
gen Niederwerfung
Frieden entgegen,
res Kaisers „uns
schen, politischen u
heiten für die Zuku
gungen erfüllt zur
unserer schaffenden
auf dem freien Mee
nicht nur den ganz
unsrer vor dem Fei
dern auch die stärk
finanziellen Kraft.
reits bei zwei Kriegs
digkeit und seinen
Jetzt ist eine dritte
worden. Ihr Erfol
Vollbrachten nicht z
Erfüllung seiner v
verfügbaren Mittel
zuwendet.

Ausgegeben werd
verschreibungen der
nungspreis beträgt
anzungen 98,80%. D
sind wie bei der er
anleihe bis zum 1.
gewähren also 9 Jah
tigen Zinsgenuß.
volles Prozent unbe
und außerdem eine
wert nach einer Reih
steht, so ist die m
etwas höher als 5 v
barkeit bildet für d
nis, über die Sch

30% des
20% „
25% „
25% „

Gott dem Allmächti
hat es gefallen, unser li
Söhnchen und Brüderch

Otto

im Alter von 1½ Jah
nach längerem, schwe
Leiden zu sich in den Him
zu nehmen.

Bocholt, 3. Sept. 19

In tiefer Trauer:
Wilhelm Notering n
Frau
Henrika geb. Heveling
und Kinder.

Die Beerdigung fin
statt am Montag mor
8½ Uhr vom St. Agn
hospital aus, wozu freun
eingeladen wird.

Kräftige
Arbeite
sucht
Johann Borger
Wattefabrik.

Suche eine
Drehbutterkern
(für 2—3 Kühe) zu kaufen
selbst eine gute Waschmasc
abzugeben.
Bernhard Wetzl
Mühle in Lanker

Für Zuckerkrank
Amtlich untersuchter
MOSELWE
per Fl. Mk. 1,00.
A. Berta Sohn, Fulda
Hessen.

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1915.

Dritte Kriegsanleihe.

Länger als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber in schwerem Kampfe, wie er in der Geschichte nicht seinesgleichen findet. Ungeheuer sind die Opfer an Gut und Blut, die der gewaltige Krieg fordert. Gilt es doch, die Feinde niederzuringen, die der Zahl nach überlegen sind und sich die Vernichtung Deutschlands zum Ziel gesetzt haben. Diese Absicht wird an den glänzenden Waffentaten von Heer und Flotte, an den großartigen wirtschaftlichen Leistungen des von einem einheitlichen nationalen Willen beseelten deutschen Volkes zerschellen. Wir sehen, fest vertrauend auf unsere Kraft und die Reinheit des Gewissens, in dem von uns nicht gewollten Kriege zuversichtlich der völligen Niederwerfung der Feinde und einem Frieden entgegen, der nach den Worten unseres Kaisers „uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere". Dieses Ziel erfordert nicht nur den ganzen Helden- und Opfermut unsrer vor dem Feinde stehenden Brüder, sondern auch die stärkste Anspannung unserer finanziellen Kraft. Das deutsche Volk hat bereits bei zwei Kriegsanleihen seine Opferfreudigkeit und seinen Siegeswillen bekundet. Jetzt ist eine dritte Kriegsanleihe aufgelegt worden. Ihr Erfolg wird hinter dem bisher Vollbrachten nicht zurückstehen, wenn jeder in Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht seine verfügbaren Mittel der neuen Kriegsanleihe zuwendet.

Ausgegeben werden fünfprozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Der Zeichnungspreis beträgt 99%, bei Schuldbuchzeichnungen 98,80%. Die Schuldverschreibungen sind wie bei der ersten und zweiten Kriegsanleihe bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, gewähren also 9 Jahre lang einen fünfprozentigen Zinsgenuß. Da aber die Ausgabe ein volles Prozent unter dem Nennwert erfolgt und außerdem eine Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung noch etwas höher als 5 vom Hundert. Die Unkündbarkeit bildet für den Zeichner kein Hindernis, über die Schuldverschreibungen auch vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Die neue Kriegsanleihe kann somit als eine ebenso sichere wie gewinnbringende Kapitalanlage allen Volkskreisen aufs wärmste empfohlen werden.

Für die **Zeichnungen** ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem **Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung** entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der **Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank)** und der **Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin**, der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutscher **Banken, Bankiers** und ihrer Filialen, **sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer Verbände, bei jeder deutschen **Lebensversicherungsgesellschaft** und jeder deutschen **Kreditgenossenschaft**, endlich bei **allen Postanstalten am Schalter** erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volkskreisen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da es sich bei ihnen nur um **eine** Einzahlung handelt, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine schon durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse an die Post entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Ueber das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu verfügen. Die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30% des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. Oktober 1915,
20% „ „ „ „ „ „ 24. November 1915,
25% „ „ „ „ „ „ 22. Dezember 1915,
25% „ „ „ „ „ „ 22. Januar 1916

zu bezahlen. **Nur wer bei der Post zeichnet, muß schon zum 18. Oktober d. J. Vollzahlung leisten.** Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschließung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 22. Januar 1916 einzuzahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. November 1915, die übrigen 100 Mark erst am 22. Januar 1916 zu zahlen.

Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. November 1915 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 22. Dezember, den Rest am 22. Januar 1916 zu zahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu zahlen sind.

Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig. Der Zinsenlauf beginnt also am 1. April 1916. Für die Zeit bis zum 1. April 1916 findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahler 5% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die Stückzinsen auf je 100 Mk. berechnet:

		für Stücke	für Schuldbucheintragungen
für die Einzahlungen bis zum 30. Sept. 1915	2,50 Mk.,		
„ „ „ am 18. Okt. 1915	2,25 Mk.,	der Zeichner hat also in Wirklichkeit nur zu zahlen	96,50 Mk. 96,30 Mk.
„ „ „ 24. Nov. 1915	1,75 Mk.,	„ „ „ „ „ „ „ „	96,75 Mk. 96,55 Mk.
Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.			97,25 Mk. 97,05 Mk.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, **wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt.** Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehenskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5¼%, während sonst der Darlehenszinssatz 5½% beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehenskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu besorgen ist.

Wer Schuldbuchzeichnungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. Oktober 1916 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Die Zinsen erhält der Schuldbuchgläubiger durch die Post portofrei zugesandt; er kann sie aber auch fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen oder sie bei einer Reichsbankanstalt oder öffentlichen Kasse in Empfang nehmen. Angesichts der großen Vorzüge, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die Beteiligung an der Kriegsanleihe nach jeder Richtung auch den weniger bemittelten Volksklassen erleichtert ist. Die Anleihe stellt eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Anlage dar. Darüber hinaus aber ist es eine Ehrensache des deutschen Volkes, durch umfangreiche Zeichnungen die weiteren Mittel aufzubringen, deren Heer und Flotte zur Vollendung ihrer schweren Aufgaben in dem um Leben und Zukunft des Vaterlandes geführten Krieg unbedingt bedürfen.

---

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Otto

im Alter von 1½ Jahren nach längerem, schwerem Leiden zu sich in den Himmel zu nehmen.

Bocholt, 3. Sept. 1915.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Notering nebst Frau
Henrika geb. Heveling
und Kinder.

Die Beerdigung findet statt am Montag morgen 8½ Uhr vom St. Agneshospital aus, wozu freundl. eingeladen wird.

Kräftige Arbeiter
sucht
Johann Borgers,
Wattefabrik.

Suche eine
Drehbutterkerne
(für 2—3 Kühe) zu kaufen; daselbst eine gute **Waschmaschine** abzugeben.
Bernhard Wetzling,
Mühle in Lankern.

Für Zuckerkranke!
Amtlich untersuchter
MOSELWEIN
per Fl. Mk. 1,00.
A. Berta Sohn, Fulda,
Kurhessen.

Zeichnungen

auf die bis 22. September aufliegende

5% III. Deutsche Reichs-Kriegs-Anleihe

unkündbar bis 1924

nehmen wir entgegen.

Die Abrechnung der zugeteilten Anleihescheine erfolgt zum Zeichnungskurse von

99%

(Schuldbuchsperrstücke 98.80%)

frei von jeglichen Spesen.

Deutsche Bank
Zweigstelle Bocholt.

Westfälischer Bankverein
Bocholt
Filiale der Essener Credit-Anstalt, A.-G.

Bekanntmachung.

Sämtliche an die **Selbstversorger** ausgestellte **Zusatz-Brotbezugsscheine** haben mit dem 1. September ihre **Gültigkeit verloren.**

Den **Bäckern** und **Händlern** wird hiermit **untersagt**, an die **Selbstversorger** gegen Abgabe dieser Marken weiterhin Brot oder Mehl zu verabfolgen.

Sämtliche Selbstversorger des hiesigen Amtsbezirks, die sich im Besitze von **Zusatz-Brotbezugsscheine** befinden, werden hiermit aufgefordert, diese **sofort, spätestens bis zum 8. September auf dem hiesigen Amtsbüro zurückzugeben.**

Bocholt, den 3. September 1915.

Der Amtmann: **Lainck.**

Achtung! Landwirte! Achtung!

Den Landwirten wird hiermit wiederholt **dringend empfohlen**, ihre **Hafervorräte sofort auszudreschen**, da **nur bis zum 1. Oktober** neben dem Höchstpreise preise von 300 Mark für die Tonne oder 15 Mark für den Zentner **eine Ausdruschprämie von 5 Mark für die Tonne** gezahlt wird.

Tag und Ort der Ablieferung wird noch bekannt gegeben werden.

Anholt, den 25. August 1915.

Der Bürgermeister: **Föcking.**

Bekanntmachung.

Die Schau über den Hagebrocksgraben in der Gemeinde Anholt wird am 22. September 1915, nachmittags 3 Uhr anfangend, abgehalten.

Bis zum Schautage muß die Räumung des Flußbettes nach Vorschrift der Polizeiverordnung vom 15. 3. 1884 bewirkt sein.

Am Schautage muß jeder Räumungspflichtige, in Person oder durch einen Bevollmächtigten vertreten, auf den angrenzenden Grundstücken anwesend sein.

Anholt, den 31. August 1915.

Der Bürgermeister: **Föcking.**

Kräftige Arbeiter
gegen hohen Lohn stets gesucht
Baugeschäft
Erwin Schorsch, Oberhausen,
Arndtstraße 87.

Kisten
zu verkaufen.
G. Gompertz,
am Markt.

Geräumige Wohnung
Niederbruchstraße, passend für Laden, weil Schaufenster, **sofort** zu vermieten.
Näh. **Frau Timmermann,**
Nebenstraße 4.

Ravardistraße 14
schöne Oberwohnung
an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten.
Julius Käing.

Eine schöne, geräumige
Arbeiterwohnung
zu vermieten.
Niederbruchstr. 19.

Eine bessere
Arbeiterwohnung
von kl. Familie zu mieten gesucht.
Offerten unter **Nr. 1623** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ia Schweinefleisch
frisch gesalzen, amtlich untersucht,
10 Pfund-Postkolli Mk. 4,90
30 u. 50 Pfd. Bahneimer Pfd. 48 Pf.
9 Pfd. gerch. Rippenspeck M. 16,65
9 „ „ Schweinsbacken „ 9,25
9 „ Euterrauchfl. o. Abfall 5,80
9 „ Schweinköpfe m. Backen 7,20
9 „ Holsteiner- (Hofkäse)
Holländer **Käse** M. 6,10
100 St. Harzer Käse 3,90
liefert ab Nortorf unter Nachn.
Heinrich Krogmann,
Nortorf (Holst.) Nr. 187 x.

Gebrauchte, größere
Dezimalwage
billig abzugeben.
Wagener & Hellmuyer.

Gute weiße Schmierseife Ztr. 25 Mk., **gute gelbe Schmierseife** Ztr. 30 Mk. solange Vorrat reicht.
Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.
Baumann. Hoh. Hohenhaus 27

Heugras-Verkauf
im
Anholt'schen Bruch
Gemeinde Gendringen, Holland),
groß 130 ha,
eingeteilt in Parzellen von 200—950 Ruten,
am Dienstag, den 14. September 1915,
vormittags 9 Uhr,
in der Gastwirtschaft Jansen in Suderwick.

Anholt, den 1. September 1915.

Fürstlich Salm-Salm'sche Rentei.

Heugras-Verkauf
in **Anholt**
am Mittwoch, den 15. September 1915,
vormittags 9 Uhr,
in der Gastwirtschaft Hutjink in Anholt,

Verkauf von Heugras

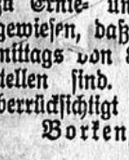
im Hagen	ca. 40	Morgen
in der Schlüsenweide . .	„ 15	„
in der Gohrweiher-Weide	„ 3	„

Anholt, den 1. September 1915.

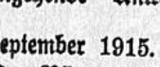
Fürstlich Salm-Salm'sche Rentei.

Vieh- und Inventar-Verkauf.

Am **Dienstag, den 14. September morgens 11 Uhr** anfangend, wird auf **Haus Kortenhorn** in **Stenern** bei Bocholt, im Auftrage des Herrn **Leppelmann,** wegen Aufgabe der Landwirtschaft, folgendes meistbietend **verkauft:**



9 Milchkühe, 10 Rinder, 1½ Jahre alt, 10 Kälber, 5—10 Monate, alt, 30 Schweine 80—100 Pf. schwer,



60 Hühner,



3 Ackerwagen, 2 Karren, Kultivator, Pflüge, Eggen, hölzerne Walze und sonstiges Ackergerät, verschiedene Pferdegeschirre, 1 Düngerstreuer, 1 Drillmaschine, 1 Gras- und Getreidemäher, Schleifstein, 1 Göpel, 4pferd., Dreschmaschine, Wannemühle, Dezimalwage mit Gewichten, Rübenschneider, Viehfutterdämpfer, Kartoffelquetscher, Waschmaschine, Futterbottiche, Mehlkisten, Regenfässer, Milchkannen, Kücheneinrichtung, sehr guter großer Kochherd, Oefen, Tische, Stühle, Mangel, Pökelfaß und sonstiges Hausgerät.

Das lebende Inventar wird nur gegen Barzahlung verkauft. Das Vieh ist meist holländischer Abstammung.

Anton Klümper
Velen i. W.

Bekanntmachung.

Unter Bezugsnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 26. 8. 1915 betreffend Beurlaubung von Mannschaften aus den dem stellvertretenden Generalkommando VII. Armeekorps unterstellten Ersatztruppenteilen zu Ernte- und Feldbestellungszwecken wird darauf hingewiesen, daß etwaige Anträge bis zum 6. d. Mts. vormittags von 8—1 Uhr auf dem Rathause, Zimmer 7, zu stellen sind. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Borken, den 1. September 1915.

Der Bürgermeister. **Müller.**

Kgl. Preußische Klassen-Lotterie.

Schluß

der Erneuerung zur 3. Klasse
am Montag, den 6. Septbr., abends 7 Uhr,
bei Verlust des Anrechts.

Isert,
Kgl. Lotterie-Einnehmer,
Ostenstraße 69.

Ein tüchtiges
MÄDCHEN
(nicht unter 16 Jahren) für vormittags gesucht. Meldungen Sonntag von 10—12 Uhr.
Ostwall 7/6.

Zum 1. Okt. suche erfahrenes
Mädchen
für Küche und Haushalt, welches auch kinderlieb ist. Gute Zeugnisse erforderlich, hoher Lohn.
Frau Nowack,
Rees a. Rh., Delltor 3.

Ein Mädchen
(vom Lande), in Küche u. Hausarbeiten sowie sämtl. Feldarbeiten erfahren, sucht zum 1. November Stelle.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Empfehle mich zum
Waschen und Bügeln
feiner Herrenwäsche. Auch ganze Hauswäschen werden prompt besorgt.
Wohne jetzt **Ostmauer 64.**

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
116 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
zu günstigen Bedingungen

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots

Stahlkammer
mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postkassensparamt Wien

---

Apollo-Theater
:-: Bocholt. :-:

Nur 2 Tage. Nur 2 Tage.
SPIELPLAN
für
Samstag, den 4. September,
und Sonntag, den 5. September 1915.

I.
Allerneueste Bilder vom Kriegsschauplatz.
Messter-Woche 29.

II.
Auf dem Felde der Ehre gefallen!
Ein Lebensbild in 3 Akten aus dem Kriegsjahre 1914/15.

III.
Leutnants-Streiche.
Eine feinsinnige, humorvolle Hofgeschichte in 2 Akten nach einer Erzählung des Freiherrn von Schlicht.
Spielort: Eine kleine Residenz.

IV.
Die Indianerprinzessin.
Drama in 2 Akten.

V.
Der Toten Engel.
Drama in 2 Akten.

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Zigarren **Feldpost** Zigaretten
Feldpostschachteln
in allen Grössen vorrätig bei
Hermann Deckers
Mutzpfeifen — Ecke, Nobel- u. Realschulstraße. — Tabak

Sparkasse der Stadt Bocholt.
Mündelsicher
Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11 866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Bocholter Bauverein,
e. G. m. b. H.

Die nächste Mietszahlung findet am Sonntag, den 12. Sept., vormittags von 9 bis 12 Uhr statt.

Der Vorstand.

Konsum-Genossenschaft Eintracht
für Bocholt und Umgegend, e. G. m. b. H.

Am **Sonntag, den 5. September 1915, nachm. 3 Uhr** im Saale des kath. Arb.-Ver. St. Paulus

ordentliche
General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Revisionsbericht.
2. Geschäftsbericht des Vorstandes u. Aufsichtsrates.
3. Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder nebst Frauen werden ersucht sich recht zahlreich und pünktlich einzufinden.

Der Aufsichtsrat:
J. A.
Joh. Hüls, Vorsitzender.

NB. Die Jahresrechnung liegt vom 28. 8. bis 5. 9. 15. zur Einsicht für die Mitglieder im Geschäftszimmer, Waisenhausstr. 17, auf.

Konsum-Genossenschaft Eintracht.

Die Auszahlung der Rückvergütungen findet wie folgt statt:

Montag,	den 6. 9.,	für	Verkaufsstelle	Waisenhausstraße,
Dienstag,	„ 7. 9.,	„	„	Karolingerstraße,
Mittwoch,	„ 8. 9.,	„	„	Kurfürstenstraße,
Donnerstag,	„ 9. 9.,	„	„	Münsterstraße,
Freitag,	„ 10. 9.,	„	„	Jägerstraße

vorm. von 8—12 und nachm. von 2—7 Uhr **im Saale des kath. Arbeiter-Vereins Waisenhausstraße.**

Montag,	12. 9.,	für Verkaufsstelle	Rhede	in der Verkaufsstelle
Dienstag,	13. 9.,	„ „	Wesel	„ „ „
Mittwoch,	14. 9.,	„ „	Borken	„ „ „

Die Mitglieder werden ersucht, möglichst die Termine einzuhalten.

Der Vorstand.

---

50 Mark Belohnung

für Denjenigen, welcher uns die Brieftaubenschützen namhaft macht, die uns besonders in Mussum Brieftauben abschießen, so daß wir die Täter bei dem Königlichen Generalkommando zur Anzeige bringen können.

Brieftauben Liebhaber-Verein „Heimkehr":
Der Vorstand:
W. Annas. Karl Mersch.

Ein zuverlässiger



Pony
1,48 groß, 10 Jahre alt, weil zu leicht, **zu verkaufen.**
Näheres in der Geschäftsstelle.

Korsetts
(auch nicht von mir gelieferte) werden sauber gereinigt und gründlich repariert.
Frau Schauß,
Nobelstr. 19.

Kath. Arbeiterverein St. Joseph.
Sonntag, den 5. September, abends 6 Uhr:
Monats-Versammlung.
Kriegsvortrag.
Die Mitglieder und deren Angehörige sind dazu eingeladen.
Der Vorstand.

Evang. Arbeiter-Verein
Sonntag, den 5. September:
Monats-Versammlung
in der Kronenburg. 5½ Uhr bei Vorstand. 6 Uhr der Verein. — Wichtige Besprechung.
Der Vorstand.



Jung-Westfalia
BOCHOLT.
Sonntag, den 5. September
Radtour nach Rees.
½3 Uhr Sammeln an der Liebfrauenkirche.
Der Vorstand.

Borromäus-Verein St. Joseph.
Sonntag bitte alle Bücher retour.
Ausgabe der Geschenke.
Dienstag keine Ausgabe.

Bezugs- und Absatz-Genossenschaft
MUSSUM.
Das vom Proviantamt Münster nachgezahlte Geld (für 100 kg Hafer 5 M.) kann am **Sonntag, den 5. d. M., nachmittags,** bei Herrn Tenk und in der folgenden Woche beim Geschäftsführer Hrn. Engel abgeholt werden.
Bis zum Sonntag, den 12. d. M., nicht abgeholte Beträge werden der Gemeinde überwiesen.

Kreuzbündnis, V. a. K. Rhede.
Sonntag, den 5. September, nach der Andacht:
Versammlung mit Vortrag.
Der Vorstand.

Empfehle zur Einmachzeit
Fässer
in allen Größen und Preislagen, ferner **Butterkernen, Waschmaschinen, Pökelfässer** usw.
Heinr. Heisterkamp,
Ostmauer 6, Ostertor.

Brieftaschen
aus einem Stück Leder
nur 2,50 Mk.
Tenning.

Bocholt.
Arbeiterverein St. Joseph.
Monats-Versammlung
Arbeiter-Verein
Monats-Versammlung
Jung-Westfalia
Bocholt.
Monats-Versammlung
Vortrag.
Der Vorstand.
Kölner 6. Oktober.
Flaschen
Wasser
Holsterkamp.

...n, daß Warschau und Iwangorod gefallen seien. Da der Abend ...acht, ziehen Musikkapellen mit Lampions auf. Sie spielen das ...sterreichische Hohelied, das hier seit langem nicht erklungen war und ...em man nun ehrfürchtig und ergriffen lauscht, dem brausender Jubel ...olgt; sie spielen die Volkshymne, sie spielen „Gott erhalte unseren ...aiser!" Alle Häupter sind entblößt, alle Mienen freudig bewegt. Drüben, auf dem Balkon steht der General, die Menge will die Siegesnachricht auch aus seinem Munde hören, es spricht von der heldenhaften Tapferkeit der Truppen und er fordert alle auf, ein Hoch auf den Kaiser auszubringen, auf unseren guten, alten Kaiser, der in späten Tagen noch einmal die Freude erlebe, sein Heer zu neuen Siegen zu führen. . . Und ein tosender Begeisterungsschwall fegt über den Platz, überdröhnt die Klänge der Musik und bricht sich laut nachhallend an den Bergwänden.

Hoch über den Lampions und Fahnen steht der eherne Dante und weist unverwandt nach Norden. Nach dem Norden, wo Warschau und Iwangorod niedergerungen wurden und wo ein Feind zurückweicht, der stärker und mächtiger ist, als der an den südlichen Grenzen. Und nun erhält die Geste mit einem Mal einen neuen Sinn. Nun ist sie Warnung und besorgte Abwehr.

Am nächsten Morgen fahren wir ins Land hinaus. Auf einem großen Lastauto, das mit ein paar Bretterbänken zu einem komfortablen Cookschen Rundreisewagen umstilisiert wurde, und dessen Lenker es als spaßige Abwechslung begrüßt, statt Zementsäcke und Stacheldrahtrollen schwatzende Zivilisten zu führen. Und auch seine Kollegen, denen wir begegnen, sehen verwundert auf diesen neuartigen Transport, der es so eilig hat und dem man immerfort ausweichen muß, was auf diesen steilen und meist schmalen Bergstraßen zuweilen seine Schwierigkeiten hat. Zu Dutzenden begegnen wir solchen schweren Motorkolossen, die mit der sicheren Stetigkeit und Ruhe arbeitender Elefanten pfauchend und prustend aufwärts klettern. Die Fragtierkolonnen aus dem Karstgebiet sind hier nirgend mehr zu ...hen und an die endlosen, trübseligen Karawanen der Landesfuhren, ...e in Polen müde und schwerfällig durch den Morast stapften, erinnern ...ir uns nur noch von ferne. Der gesamte Train wird hier von Autos ...esorgt — was sich vor einem knappen Jahrzehnt niemand träumen ...ieß — und er hat hier gewaltigere Aufgaben, als auf irgend einem ...er bisherigen Kriegsschauplätze. Was alles dazu gehörte, um nur ...ine Befestigungen herzustellen, die sich an der Straße dem Blick des Vorbeifahrenden zeigen (und das sind, wie man leicht errät, die geringeren), was allein an Werkzeugen und Baumaterial in Gletscherhöhen befördert werden mußte und welch unerhörter Aufwand an umsichtigstem Scharfsinn, an physischer Arbeitskraft und technischem Können da geleistet wurde, um Werke entstehen zu lassen, die, auch im flachen Lande zur Bewunderung zwingen müssen, das ahnt der Laie bloß. Und er kann es auch deshalb nur ahnen, weil, wie bei jeder ...kommenen Arbeit, die nun fertig dasteht, alle Spuren ihrer Entwickelung, alles „Gerüst" in handgreiflichem und im geistigen Sinne ...gst verschwunden sind. Man konstatiert nun einfach: Die Straßen...erre bei X., als könne es bei X. gar nichts anderes geben, als eben ...ne Straßensperre. Welche Gedankenarbeit und Terrainkenntnis aber ...on im Plan einer solchen tödlichen Mausefalle liegt, wie viel tausend ...unde hier Monate lang Drähte zogen, hartes Gestein aufwühlten, ...elsen sprengten, Geschütze über unwegsame Hänge hinaufzerrten, bis ...st neue Tausende kommen konnten, die aus mühsam gefällten Bergöhren Dielen, Bänke, Schlafstellen zimmerten, Wasser-, Licht-, Telephonleitungen legten: an all das denkt man nun nicht mehr. Man würde achtlos vorbeifahren, wenn man nicht halten müßte, um seine Legitimation vorzuweisen. Denn, nicht wahr, das Ganze ist ja „nur" eine Straßensperre, eine von Hunderten, wer könnte da bei jeder Betrachtungen anstellen? Dazu fühlt man sich allenfalls veranlaßt, wenn man bei den sogenannten Cavernen vorbeikommt. Denn hier ist die Ungeheuerlichkeit der Leistung noch weit augenfälliger. Irgendwo geht die Felswand in eine glatte, saubere Mauerfront über, als hätte eine Gigantenhand ein Steinpalais soweit in den Berg hineingedrückt, daß eben nur noch die Front sichtbar blieb. Und tatsächlich steckt jetzt — kein Palais — aber ein veritables Wohnhaus, mit zementierten Korridoren und luftigen Räumen mitten im Berg drin. Nur daß es nicht hineingeschoben, sondern von innen ausgesprengt wurde. Eine Festung, deren Außenmauern, je nachdem, bald fünfzig, bald hundert Meter dick sind. Der „Plafond" bringt es gelegentlich auch auf das zehnfache. Denn das Dach dieser Festung ist der Berg selbst. Und den darf man, allem artilleristischen Fortschritte zum Trotz, vorläufig noch als durchaus granatensicher ansehen.

Zwischendurch vergißt man dann wieder halbe Stunden lang, daß man durch Kriegsgebiet, daß man nach der Front fährt. Denn man fährt ja auch durch Tirol. Man rollt über dieselben Straßen, durch dieselben Täler, die immer ein ersehntes Reiseziel waren, man ist von Landschaften umfangen, deren Herrlichkeit die Leute von jenseits des Ozeans herlockte, der Weg führt an Hotels vorbei, von denen der Bädeker bemerkt: Vorwiegend von Amerikanern bewohnt. . . . Jetzt freilich weht nicht das Sternenbanner, sondern die Fahne des Roten Kreuzes von ihrem Giebel und aus den Fenstern blicken verwundete Soldaten. Manchem aber sitzt vielleicht ein Schrapnellsplitter im Fleisch, der amerikanischen Ursprungs ist. Und in ein paar Jahren werden die Gemütsmenschen aus der fünften Avenue, die an diesen Schrapnells und Granaten Geld verdienten, hier die schönsten Zimmer mieten und vor Entzücken über das „lovely country" zerfließen, dessen Söhne sie töteten.

Die Talsohle weitet sich, die Bergspitzen spiegeln sich in einem tiefgrünen See und auf einer Landzunge am Ufer wächst zwischen stolzen Zypressen ein kleines Schloß empor, winkelig, moderig und mit wundervollem Takt in die Landschaft hineinmodelliert — — hier müssen wir Halt machen. Dann stehen wir in einem engen Burghof, dem die schlanken, zarten Galerien aus dem Quatracento etwas Anmutiges u. der schründige, rauchgebuckelte Felsboden, der ungepflastert daliegt, etwas Brutales aufprägen und wo die Pfeiler am hellen Tage so finster schwarze Schatten werfen, daß man auf einmal die ganze Stimmung der Frührenaissance atmet, an Boticelli denkt und gleichzeitig an Bravi mit ziselierten Dolchen. . . Vom Balkon oben, der an den See hinausragt, vergnügen wir uns damit, die Fische zu füttern. Ein dicker Karpfen beschnuppert gerade eine Brotkrume und ein Herr unserer Gruppe meint scherzend zu einem Standschützen neben uns: Na, Oberjäger, wie wärs — schießen's doch den Karpfen da unten! Der nimmt das aber gar nicht als Scherz, sondern legt den Stutzen an, ein Knall, ein Zischen, ein lautes Echo — im Wasser blitzt etwas weiß auf, der Karpfen liegt in den Kopf getroffen tot auf dem Rücken. Der Oberjäger ist erstaunt, daß wir ihm zu diesem Schuß gratulieren. „Des is doch ka Kunscht nit", sagt er nur und man glaubt ihm ohne weiteres, daß er auch noch mehr kann.

Ich dachte nur: wenn in den Befestigungen ringsum solche Schützen liegen, dann behält sicherlich der junge Feldkaplan — Kirchenschiffsleutnant nannten wir ihn — Recht, der frei aus der Bibel zitierte: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Italiener nach Südtirol.

Ernst Goth, Kriegsberichterstatter.

Der deutsche Aar 1914/15.

Zur Sonne flog der deutsche Aar
In kühnem Flug empor,
Zum Quell des Lichts, das immerdar
Der Starke sich erkor;
Zu lange ward im Völkerspiel
Sein Flugfeld eingeengt,
Bis er sich selbst zum Sonnenziel
Die Fesseln hat gesprengt.

Doch kaum, daß er die Schwingen regt
Im weitem Himmelszelt,
Ist rings um ihn die Luft bewegt
Von Raben aller Welt.
Sie krä'n sich heiser: „Steig' herab,
Dein Schatten tut uns weh;
Und folgst du nicht, so ist Dein Grab
Dort oben in der Höh'!"

Doch unbeirrt nahm seinen Flug
Der deutsche Aar zum Ziel:
Den eigne Kraft zur Sonne trug,
Ist nicht der andern Spiel!
Das war einmal; der Raben Schar
Nahm an, daß es noch sei;
Nie durft die Luft der deutsche Aar
Durchfliegen stolz und frei!

„Herab, herab!" Millionenmal
Durchkrächzt ihr Schrei die Welt,
Die ihrer Raben ganze Zahl
Dem Aar als Feind gestellt.
„Herab, herab!" — Und tödlich wund
Stürzt aus dem Himmelsraum
Die Rabenschar und was im Bund
Mit ihr in kurzem Traum!

Gestürzt vom Fang des deutschen Aar,
Der auffliegt stolz und frei,
Liegt todeswund der Raben Schar;
Die Zeiten sind vorbei,
Da ihr Gekrächz' dem Starken wehrt,
Was ihm die eigne Kraft
Im Siegesfluge hat beschert,
Als er sich aufgerafft!

Friedrich Ackermann
im Landsturmbataillon Reutlingen.

Verantwortlich: Carl Stein, Bocholt.

Der Weltkrieg

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 23 Samstag, 4. September 1915 Nr. 23

Das Leben im Kriegsalltag.

(Nachdruck verboten.)

oken. Wer nur die Höhepunkte des Krieges sieht, die Leidenschaft und die Gefahr, die tragische Entschlossenheit und den jähen Glücksrausch: der verkennt die Anforderungen des kriegerischen Dauerzustandes.

Das Wesentliche des Kriegsalltags heißt: verzichten.

Manchmal erscheint der Krieg wie eine lange Wanderung, von allerhand Gefahren und außerordentlichen Erlebnissen unterbrochen: im Haupteindruck aber doch eine mühselige Reise, durch Gegenden, in denen der Reisende ausschließlich auf das angewiesen ist, was er mit sich führt. Langsam gewöhnt sich der Wanderer an die sonst ungekannte Lebensweise; aber die trivialen Entbehrungen dieser Fahrt haften, trotz Granaten und Nachtangriffen, zuletzt wohl in seinem Gedächtnis als das eigentlich Kennzeichnende.

Unter den Mannschaften sind viele Hunderttausende, die im Kriegsalltag eine Verschlechterung ihrer Lebensgewohnheiten kaum empfinden werden. So lange sie nicht gerade im Schützengraben liegen, wohnen und schlafen sie etwas schlechter, essen aber viel besser als daheim. Schwerer mag es den Gebildeten und Wohlhabenden fallen, deren Anpassungsfähigkeit freilich die der schlichteren Kameraden übertrifft. Am anschaulichsten aber wird der Abstand zwischen Frieden und Krieg bei der Schicht, der eine bestimmte Stufe der Lebensführung gemeinsam war: den Offizieren.

Unterwegs und im Felde, in der Etappe und bei den Stäben, lernt man, wie der Offizier den Kriegsalltag verbringt. Der Offizier: nicht nur der jüngeren Rangstufen, sondern bis zur Exzellenz hinauf.

Beim ersten Anblick mags leidlich scheinen; und der Zivilist, der sich im Kriegsgebiet umhertreibt und bald erkennt, daß er ohne die militärische Gastfreundschaft verloren wäre, beneidet ein wenig die Offiziere. Sie haben Burschen und sind daher in der Lage, mehr Gepäck mit sich zu führen. Sie sind in den langen Monaten des Kriegslebens akklimatisiert, erhalten Sendungen aus der Heimat und haben, selbstverständlich, alle die Hilfen zur Verfügung, die durch die allgewaltige militärische Organisation ermöglicht werden.

Jedennoch. . . . . Das weiße Herrenschlößchen, in dem das Korpskommando untergebracht ist, sieht schmuck und freundlich aus. Oft aber fehlen die Möbel, zum Begriff Quartier" im Feld genügen ja nötigenfalls vier heile Wände. Das Dorf, in dem der polnische Gutsherr residierte, ist menschenverlassen, und sämtliche Fliegen der Umgegend suchen, ihrem geselligen Triebe folgend, die bewohnten Räume des Stabsquartiers auf. Ihre Zahl und Zudringlichkeit ist nicht zu schildern. Der Nachtschlaf wird zum Problem, ein Nachmittagsschlaf ist nur sehr Abgehärteten möglich. Mehr als vom Feind wird bei den Mahlzeiten vom Kampf gegen die Fliegen gesprochen, jeder hat neue Kriegsmittel ersonnen — aber dieser Gegner ist unüberwindlich. Beim Sprechen, beim Schreiben, beim Lesen eines Berichtes schüttelt der Stabsoffizier fortwährend den Kopf, man ahnt besonders vertrackte Schwierigkeiten. . . . Es sind aber die Fliegen. Während des Essens umsummen sie in Wolken den Tischgast und decken schwärzlich die rote Marmelade zu, die an Stelle der Butter gereicht wird. Ein junger Offizier will sich vom Dorfbarbier die Haare kürzen lassen, überlegt sichs aber im letzten Augenblick: die Fliegen. . . . Das Korpskommando hat in seinen Wohnräumen ein fliegentötendes Mittel streuen lassen. Erfolg: die Zahl der umherschwirrenden Fliegenwesen wird nicht geringer, wohl aber kehrt alle paar Stunden der Bursche eine große — Schippe voll Fliegen hinaus. . . .

Gegessen wird nicht schlecht im Kasino. Die Zufuhr ist musterhaft organisiert, in Konservenform gibt es Dinge, an die man in früheren Kriegen nicht denken durfte, und manches Gute treibt ein findiger Küchensoldat an Ort und Stelle noch auf. Dennoch, welche Minderung gewohnter Ansprüche, wenn jede Abwechslung mit Dankbarkeit begrüßt wird und eine außergewöhnliche Nummer auf der Speisekarte: ein Gänsebraten, ein Kognak ein kleines Fest ist. Und die Marmelade ist von den Fliegen gewürzt, und das Salz ist grau, und der Zucker ist mißfarbig. Das alles ist selbstverständlich geworden.

Wechselt man das Quartier und kommt in ein neues polnisches Dorf, so hat sich jeder eine „Stanzia": ein Zimmer zu suchen. Diese polnische Stube ward hier schon geschildert. Auf das Bett, auch wenn es zu haben ist, verzichtet der Offizier, und hilft sich mit Decken und Schlafsack; es ist aber nicht immer möglich, den Schlafsack von Ungeziefer frei zu halten. Wasser zu trinken ist fast im ganzen östlichen Kriegsgebiet verwehrt; selbst zum Zähneputzen soll man nur abgekochtes Wasser (falls es zu haben ist) benutzen. Ist die Quartierstadt zerschossen, so bleibt als bester Wohn- und Schlafraum das Zelt; ein ganzes Lager dieser schönen und geräumigen Zelte (die auch noch benutzten, niedrig primitiven von 1870 stehen daneben) beherbergt in einer Etappenstadt das Sanitätsdepot. Aber die Nachtkälte ist empfindlich, und ein allzu dauerhafter Regen tropft schließlich wohl durch. Auch hier hat der Komfort seine Lücken. Um auf der feldmäßig gezimmerten Einrichtung, die in dieser verdauungsunsicheren Gegend besonders schwer zu entbehren wäre, steht, passend gewählt, der Denkspruch: „Lerne leiden, ohne zu klagen" . . . . .

Dr. Hermann Friedemann, Kriegsberichterstatter.

Der Kampf bei Puszolaty.

(Nachdruck verboten.)

oken.. Am 24. Juli stieß unsere linke Kolonne bald wieder auf starken Gegner in der Gegend von Pulzolaty, während die rechte, südliche Kolonne den vor ihrer Front befindlichen Gegner über Szedekany umfassen und zurückwerfen sollte. Man glaubte hier zunächst, nur feindliche Nachhuten vor sich zu haben. Indessen zeigten sich bald auch hier starke Kräfte, die sogar ihrerseits angriffen. Am Nachmittag versuchte der Gegner zwischen der nördlichen und südlichen Kolonne durchzustoßen, wobei die letzten Reserven der Division eingesetzt werden mußten. Unsere Artillerie wies die feindlichen Angriffe zweimal ab. Am Abend machte der Feind abermals Angriffsversuche, besonders gegen den rechten Flügel unserer Division, der einen sehr schweren Stand hatte. Indessen hatte die Heeresleitung inzwischen der hart bedrängten Division Hilfe zugesagt. Auf beiden Flügeln waren Verstärkungen im Anmarsch. In der Nacht vom 24. zum 25. trafen sie ein und wurden von Anfang an dazu benützt, dem Gegner den Rückzug abzuschneiden.

Am 24. leitete der Stab das Gefecht von einem Giebelzimmer des Vorwerks Walmany. Eine zweite Ebene breitet sich südöstlich vor den Fenstern aus. Im Vordergrund grüne Wiesen und Haferfelder, weiterhin goldgelbe Roggenbreiten bis zum Horizont. Eine baumumstandene Häusergruppe etwa sechshundert Meter vor uns an der Wiese. Weiter in zwei Kilometer Entfernung lagen langgestreckte Dörfer, aus denen rote Flammen unter weißen und schwarzen Rauchfahnen aufleckten. Man sieht unsere Schützenketten vorgehen, sich zeitweise eingraben. Hinten im Kornfeld tauchen russische Schützenlinien auf. Die beiderseitige Artillerie nimmt die Schützen unter Feuer. Auch um unsere Beobachtungsstelle und die am Gartenzaun aufgefahrenen schweren Geschütze springen fortwährend Schrapnellwölkchen und schlagen Granaten ein. Immer stärker wird das Drängen in der

Mitte. An der rechten Ecke des linken Dorfes steht ein Wäldchen vor einer Wiesenschlucht. Dort sieht man dichte russische Schützenlinien heraufsteigen. Wie Perlenschnüre, so gleichmäßig ausgerichtet und voneinander entfernt die einzelnen Schützen. Jetzt ist es Zeit für die schweren Haubitzen. Der Beobachter der Batterie sitzt auf unserem Boden an seinem Scherenfernrohr, dessen Augen zwischen den Dachpfannen hinausragen. Jetzt gibt er das Kommando ins Telephon: Salve! Ein mächtiges Krachen vom Gartenzaun her. Wir sehen alle gespannt nach der Perlenschnur drüben vor dem Wäldchen, hinter der bereits eine zweite aus der Schlucht heraufkommt. Sie haben wohl bemerkt, daß die Mitte nicht sonderlich stark ist, wollen uns hier überrennen. Plötzlich sehe ich vor den russischen Linien vier schwarze, riesengroße Erdtrichter aus dem Boden fahren. Genau gleichzeitig, genau ausgerichtet wie die russischen Linien. Wie wilde, zottige Riesenköpfe fahren sie aus der Unterwelt herauf. Halt, ihr da! Keinen Schritt weiter! Sie gehorchen, die Russen. Stehen wie erstarrt. Wieder krachts an unserem Gartenzaun, heult in den Lüften. . . . Wieder fahren die vier Gewaltigen aus der Tiefe vor den gerade ausgerichteten kleinen Menschengestalten herauf. Schon näher bei ihnen. Ein Schwanken jetzt, eine Bewegung . . . aber noch halten sie. Fast scheint es, der eine Flügel sei im Vorgehen. Jetzt die dritte Salve . . . mitten hinein in die vorderste Linie schlagen zwei Geschosse. Wie vor einer übermächtigen Naturgewalt weichen jetzt die Linien, in wildem Laufen verschwinden die kleinen Gestalten in der Wiesenschlucht, in dem Wäldchen. . . . Vorn gehen unsere letzten Reserven vor. Bis zu dem baumumstandenen Gehöft sollen sie vorrücken. Man sieht aber einzelne und kleine Gruppen weiter gehen, auf das Dorf zu. Der General ist unzufrieden. Sie sollen nicht, bis die Artillerie genügend gewirkt hat! Nicht unnötig Leben opfern! Ja, halte einer unsere Musketiere fest, wenn sie sich in den Kopf gesetzt haben, ein Dorf zu nehmen. Fortwährend platzen russische Schrapnells über ihren Köpfen, darunter ein paar japanische mit rotgelben Wölkchen. Sie gehen ruhig, bedächtig weiter, wie Jäger, die keine besondere Eile haben, weil gute Vorstehhunde vor ihnen im Felde arbeiten. Die arbeiten freilich aus Leibeskräften. Alle Geschütze speien ihren Eisenhagel gegen das hübsche Dorf, in dem immer neue Brände aufflammen. Vor uns auf der Straße wird ein Maschinengewehr vorübergetragen, von zwei Mann. Einer trägt den Schild hinterher, ein zweiter die Munition. Danach geht ein russisches Maschinengewehr (in deutschen Diensten) denselben Weg. Es rollt auf zwei niedrigen Rädern — ein Vorteil, so lange fester Weg unter den Rädern ist. Meldereiter galoppieren über das Feld heran, kommen mit Meldungen herauf, ihre Tritte knirschen, denn die Stube liegt voller Lupinen und Weizenkörner, Knüppel und Lumpen. Eine schriftliche Meldung wird von einem Offizier vorgelesen. Plötzlich ein mörderisches Krachen und Prasseln über unseren Köpfen. Niemand nimmt Notiz von dem Zwischenfall, der zunächst nicht zur Sache gehört. Erst als diese Sache erledigt ist, sagt der Generalstabsoffizier: Da ist wohl jemand die Treppe runtergefallen. Und der General lacht mich an: Waren Sie das etwa? Es ist das zweite Schrapnell, das heute ins Dach schlägt. Gut, daß es keine Granate war! Vor uns und hinter uns sind genug in den Boden gefahren. Fortwährend kommen Meldungen, ein ewiges Kommen und Gehen beim Stabe. Jetzt die Meldung durchs Telephon, draußen auf dem Boden: drei Kompagnien Russen ziehen sich fluchtartig von Puszolaty (das linke Dorf) nach Papiszki zurück. Der General: „Feste hinterher funken! Feste! Daß die Kerle Angst und Schrecken kriegen." Unsere Schützen sind schon dicht am Dorf, sind schon drin. Halte sie, wer kann. So geht in der Mitte und auf dem linken Flügel alles gut, bis darauf, daß nun die Russen das unglückliche Puszolaty mit einem mörderlichen Artilleriefeuer zudecken. Aber unsere Schützen kriegen sie nicht mehr heraus, nur der rechte Flügel ist umfaßt worden und muß zurückgenommen werden. Inzwischen ist Verstärkung dort im Anmarsch. In anderthalb Stunden kann sie eintreffen. Soll sich also halten, der Flügel. Hauptmann v. S. befehligt dort, der lange, der den Kopf immer voll lustiger Einfälle hat, und jeden Leutnant mit du anredet (wir kennen ihn von der Dubissa her), der wird die Sache schon machen! „Nur nicht nachlassen, Kindchen. Immer feste rechts!" Denn seine Kompagnieführer sind alle Leutnants. Ein Schwerverwundeter wird links auf dem Wege herbeigetragen. Die beiden Krankenträger gehen im Graben. Wenn Schrapnells über ihnen platzen, tauchen sie zeitweise ganz im Graben unter. Hinter ihnen schlendert ein Russe herbei. Hat für seine Person Frieden mit Deutschland geschlossen.

Meldung durchs Telephon: Hauptmann K. eben verwundet! Der Artillerist mit dem dunkelblonden Vollbart und der Adlernase, der neulich im langen Sprung um die Waldecke davonritt, als der Auftakt zur Schlacht von Altauz erklang. Wieder einer unserer Besten. Schienenbein angeblich. Ist hoffentlich bald wieder hoch. Bis spät dauert das Kämpfen. Als ich im Mondlicht über den Hof gehe, fliegt noch ein Brummer darüber weg, und in der Ferne knattern die Gewehre. Während die Storchfamilie auf ihrer Pappel im Neste steht und über die verrückt gewordene Menschenwelt die langen Köpfe schüttelt.

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Unter Letten.

Von Fr. Willy Frerk.

(Nachdruck verboten.)

Mitau, im August 1915.

oken. Durch das grüne, fruchtbare Land rollt langsam und bedächtig mit vielem Pfeifen der Militärzug. Es ist noch gar nicht so lange her, da saßen in den Polstern dieser Wagen noch russische Offiziere und fuhren von der Front nach Libau zurück, um sich in der Ostsee ein wenig den Schützengrabendreck reinzubaden, um ein Spielchen zu machen im Hotel Petersburg oder um einer schönen Freundin in der Ostseefestung flüchtig die Hand zu drücken. Die deutsche Militärverwaltung weiß nichts von solchen galanten Missionen, bei ihr geht alles so furchtbar ernst und folgerichtig zu, so erschreckend genau, ich glaube, russische Offiziere würden sich bei uns nicht wohl fühlen.

An allen Bahnübergängen stehen bärtige Landsturmmänner, das Gewehr im Arm, und auf den Feldern pflügen die Bauern mit gebrechlichen Pferden ihr Stückchen Land, das sie dem fruchtbaren Waldboden abgerungen haben. Weite, weite Wälder ziehen sich durch ganz Kurland hin. Wenn die Bahn an den kleinen Vorstädten und Dörfern von Libau vorübergefahren ist, wenn die verborstenen, zertrümmerten und in die Luft geflogenen Forts hinter uns liegen und der letzte starke Verteidigungsgürtel der Festung — Sumpfland vor starken Drahtverhauen und raffiniert angelegte Schützengräben — durchquert ist, dann beginnt der dichte, grüne Wald, darinnen die Vögel zwitschern und jubilieren, als ob es gar keinen Krieg gäbe auf der Welt, und in dem an den Gleisen der Bahn kleine braungestrichene Bahnwärterhäuschen liegen. Ganz verträumt, einsam und abgeschnitten von aller Welt lugen sie aus dem Grün der Tannen und Eichen heraus. Nicht wie unsere Bahnwärterhäuser, fest und doch luftig, sondern aus Holz und wie kleine Festungen gebaut, mit hohen Holzmauern und ganz kleinen Fenstern.

Mitten auf der Bahnstrecke zwischen Libau und Mitau stieg ich aus, es reizte mich, eine solche Einsiedlerfamilie kennen zu lernen. Zaghaft klopfte ich an die verschlossene braune Tür, die sich erst nach längerem Zögern spaltbreit öffnete. Durch den Spalt sah ich ein unendlich schmutziges Wesen mit langen grauen, verfilzten Haaren und einem blöden Gesicht, die Frau des Bahnwärters, der eingezogen war. Ängstlich verkrochen sich hinter dem dürftigen Rockzipfel der Frau drei halbnackte Kinder. Ich verlangte in deutscher Sprache, die man ja in Kurland überall versteht, etwas Milch und zog meine Feldflasche hervor. Aber die Frau verstand mich nicht und wurde immer ängstlicher. So versuchte ich es denn polnisch; auch das verstand sie nicht, aber das eine Wort „mleka", Milch, hatte sie doch begriffen, und eilig füllte sie mir die Flasche aus einem leidlich sauberen Topfe mit frischer Milch. Dabei gewann man einen Blick in das Innere dieser Bahnwärterfestung. Himmel, wie können Menschen in der Nähe einer großen Stadt, an einer vielbefahrenen Bahnstrecke in einem solchen Urzustand schmutziger Unkultur hausen! Ein eisiges, großes Zimmer, in dem zwei riesige schmutzige Betten, ein Herd, zwei Bänke und ein wackliger Tisch das ganze Mobiliar ausmachten, beherbergte die sechsköpfige Familie. Mitten in der „Stube", auf dem erdgestampften Fußboden stand eine große Pfütze von irgend einer grünlich-öligen Flüssigkeit. Sie hatte wahrscheinlich schon gestern und vorgestern da gestanden und wird auch morgen noch stehen. Alle gingen fein säuberlich um sie herum, die Kleinen aber, die im zerrissenen Hemd auf dem Boden herumrutschten, machten ihre Entdeckungsfahrten immer quer durch die liebliche Pfütze, und kümmerten sich wenig darum, ob sie naß wurden oder nicht.

Der Ekel stand mir bis oben hin und eilig floh ich hinaus in den frischen grünen, sommerlich duftenden Wald. Roter Klatschmohn stand am Wiesenrain und blaue Kornblumen und überall summten und brummten die Bienen bei emsiger, fleißiger Arbeit.

Waldeseinsamkeit! — „Du holdes Vöglein, Dich hört' ich noch nie, bist Du im Wald daheim?" summte es in mir, da war mir mit einem Male, als hätte ich dieses seltsame Vöglein, das da quickte, aber doch gekannt. Horch! War das nicht Trommelwirbel und Flötengequiek? Ja, wie in aller Welt kam denn „Preußens Gloria" in diesen stillen Wald, soweit hinter der Front? Und die berufsmäßige Neugier beflügelt den eilenden Fuß, und mit einem Male stehe ich auf einer kleinen Anhöhe vor sechs richtigen deutschen „Schippern", die sich im Schweiße ihres Angesichts quälen „Preußens Gloria" richtig und taktmäßig „hinzulegen", wie der bärtige Tambourmajor sich ausdrückte. Ein Gönner hatte der Kompagnie die Instrumente geschenkt, und da Musik des Menschen Herz erfreut und besonders, da auf dem Marsch Trommeln und Pfeifen immer wieder mitreißen, hatte man die Spielleute ausgesucht zu nutz- und lärmbringender Tätigkeit.

Drunten aber, tief im Tale lag das kleine, lettische Dorf, das nun schon seit Wochen dieser Berliner Schipper vorübergehende Heimat war. Idyllisch lag es zwischen wogenden Kornfeldern, die der Sichel harrten, und rauschenden, uralten Bäumen. In der tiefsten Senke des Tales plätscherte ein Flüßchen munter dahin, und daß die allzeit findigen „Schipper" auch damit etwas anzufangen wußten, lehrte mich hernach das Mittagsmahl der Herren Unteroffiziere, bei dem es Krebssuppe gab. Krebssuppe in Rußland, mitten im Krieg! Wer hätte das gedacht.

Neuglerig schlenderte ich durch die knietiefen Lehmstraßen des Dorfes. Ueberall haben die Soldaten breite Bretter und Steine gelegt, damit man nicht versinkt im Morast und überall sieht man sie fleißig tätig. Die meisten sind ja draußen auf der Arbeitsstelle, Gräben und Verhaue zu bauen für Deutschlands Wehr in Waffen vorn an der Front, aber auch daheim muß gearbeitet werden im Quartier. Da sitzen die Handwerker vor ihrer „Stube", Schuhmacher und Schneider, die dafür sorgen, daß Stiefel und Bekleidungsstücke — „Klamotten" sagt der Soldat — sauber und heil sind, daß nirgends ein Riß oder ein Loch dem Auge des gar gestrengen Kompagnieführers auffällt. Denn Ordnung muß sein und beim Appell darf nichts fehlen.

Und wie überall in West und Ost, habe ich auch hier vor den Leistungen und der aufopfernden Arbeit der Armierungssoldaten die größte Hochachtung mit fortgenommen. Immer und immer muß man es wiederholen, daß erst nach diesem Kriege dem deutschen Volke Kunde davon werden wird, was unsere Armierungstruppen hinter der Front geleistet haben. Kilometerweit ziehen sich durch Rußland und Belgien und Frankreich deutsche Verteidigungswerke, die unter den fleißigen Händen des ungedienten Landsturms ohne Waffen entstanen sind. Brücken sind gebaut und Drahtverhaue gezogen und in manches Dorf ist Ordnung und Sauberkeit eingezogen, seitdem die „Schipper" darinnen hausen. Das darf man nie vergessen. Unsere Feldgrauen in der Front liegen tagtäglich im Kampfe mit hartnäckigen, tapferen Gegnern, unsere Armierungstruppen aber hinter der Front kämpfen mit dem Schutze und der — Borniertheit! Sie sind die Träger des deutschen Gedankens in Feindesland.

Und dabei ist ihm das bei den Letten noch nicht einmal leicht gemacht. Es gibt kaum eine dickköpfigere Bevölkerung als diese bis aufs äußerste verhetzten Letten. Immer und immer wieder müssen Strafen daran erinnern, daß deutsche Gebote nicht zum Uebertreten, sondern zum Einhalten gemacht sind, und immer wieder muß gegen diese „Nitschewo"-Stimmung gekämpft werden, die immer auf morgen hofft. Aber auch hier wird bald die Vernunft Einkehr halten, wird bald auch hier das Volk am deutschen Wesen genesen!

Russisches Flüchtlingselend.

(Nachdruck verboten.)

oken. Als seiner Zeit ein Teil von Ostpreußen dem Feinde geräumt werden mußte, wurde den Einwohnern rechtzeitig gesagt, welche Wege und Transportgelegenheiten ihnen zur Verfügung standen, und wo sie ihr Vieh gegen Bezahlung oder Bescheinigung abliefern konnten. Man sah 14 Tage lang auf der Straße Stallupönen—Insterburg Wagen hinter Wagen fahren ohne Gedränge und fast ohne Lücke. Alles ging glatt, weil gründlich organisiert war. Anders verfährt „Mütterchen Rußland" mit seinen Kindern. Leider hat es nicht die deutsche Organisationsgabe; dagegen stehen ihm viele und wohlklingende Worte zur Verfügung. Als die deutschen Truppen im vorigen Monat im Anrücken waren, erließ die russische Regierung folgenden Ukas:

„Alle Männer von 18 bis 45 Jahren, die auf Grund früherer Erfahrungen vom Feinde nach Deutschland geführt werden, sollen sich nach Osten entfernen. Mit ihnen können die Familien ziehen. Vorher sollen das Getreide und die Wiesen durch Abmähen und Zerstampfen vernichtet werden. Das Abgemähte kann zur Fütterung benutzt werden. Alle Vorräte ohne Ausnahme müssen vernichtet und weggeführt werden. Für Mitau und Umgegend ist die Station Garosen bestimmt. Die Bevölkerung muß aufgeklärt werden, daß die nötigen Maßnahmen getroffen sind, sie von den bezeichneten Stationen ohne Bezahlung per Bahn zu transportieren, in Gegenden, wo sie Arbeitsgelegenheit finden. Während der Fahrt wird für Verpflegung gesorgt werden. Wer keine Pässe hat, muß sie sofort erhalten. Auf den betreffenden Stationen werden Vieh, Furage und Pferde von den Requisitionskommissionen angenommen werden. Die Kreischefs haben an den Stationen die genügende Anzahl höherer und niederer Polizeichargen abzukommandieren zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung und Ausgabe besonderer Fahrgelegenheiten durch die Bahnverwaltung. Die Expedition des Viehes aus den angegebenen Rayons an die augenblicklich arbeitenden Requisitionskommissionen ist sofort zu inhibieren, da das Vieh eine andere Bestimung erhalten hat in Abhängigkeit von der oben angegebenen Evakuation der Bevölkerung. Die Evakuation muß auf besonderen Wegen erfolgen, nach Auswahl der Kreispolizei, wobei scharfsinniger Initiative der Kreispolizeichefs weitester Spielraum gelassen wird . . . Machen Sie der Bevölkerung bekannt, daß 1. die Zurückbleibenden gefangen und zum Schaden des Vaterlandes vom Feinde benützt werden; 2. daß die Evakuation nur eine zeitweilige Maßregel ist und daß die Evakuierten nach Verjagung des Feindes in derselben Weise nach Hause gebracht werden."

In Ausführung dieses Befehls wurden erstens der Bevölkerung die furchtbarsten Schilderungen von deutschen Greueltaten täglich und stündlich vor Augen geführt; da der Lette aber sehr an der Scholle hängt, wurde zweitens der widerwillige Teil der Bevölkerung samt Vieh mit der Knute zusammen den „oben näher bezeichneten Stationen" zugetrieben. In Garosen erklärte die „Evakuationskommission", sie könne am Tage nicht mehr als 70 Kühe abnehmen. Im Römershof lief die hohe Kommission in der gleichen Verlegenheit und vor dem gleichen Walde von Kuhhörnern sogleich davon, ohne ihre Arbeit erst aufzunehmen. In seiner Hilflosigkeit stopft man die Leute in Waggons, läßt Gepäck, Vieh und Vorräte stehen und dampft davon. Als die Leute in den „Gegenden, wo sie Arbeitsgelegenheit finden", ankommen, rottet sich die Bevölkerung zusammen, und als sie vernimmt, das es Lutheraner sind, prügelt sie die Ankömmlinge zunächst windelweich. Was weiter aus ihnen geworden, weiß nur der liebe Gott und Mütterchen Rußland. Sollten die Aermsten aber nach Verjagung des Feindes „in derselben Weise nach Hause gebracht werden", so fürchte ich, daß keiner seine Heimat lebend wiedersehen wird.

Der Verdacht gegen die Fremdvölkischen kennt in Rußland keine Grenzen und nimmt zuweilen Formen an, die wert sind, dem Publikum zur Erheiternung mitgeteilt zu werden. Nachdem man die Juden in Bausch und Bogen aus Kurland vertrieben hat, blieben als höchstverdächtige Elemente die Balten zurück. Ich bin überzeugt, daß gerade unter ihnen nicht ein einziger Verräter zu finden wäre, wenn man die Sache auf eine Weise untersuchte, die man in Deutschland vernünftig nennt. Die Russen aber haben ihre eigenen Methoden. Fliegt da kürzlich ein russischer Flieger über ein Gut im Mitauer in der Tat eine zu kriegerischen Zwecken errichtete Erderhöhung. Kreise und erblickt aus der Höhe in einem Gutsgarten eine Erderhöhung, die ihm verdächtig erscheint. Bald danach besucht das Gut Begleitung des Fliegers an den verdächtigen Ort. Man findet daselbst eine der in Rußland so beliebten Kommissionen und begibt sich in nämlich eine alte Schwedenschanze. Zur Erhärtung der Tatsache, daß diese Schanze wirklich schon vor diesem Kriege errichtet wurde, bringt der Besitzer des Gutes eine Karte aus dem Jahre 1863, auf der die Schwedenschanze bereits eingerichtet ist. Nach deutschen Begriffen wäre die Sache damit abgetan gewesen. In Rußland argumentiert man anders. Der baltische Gutsbesitzer hat den Verdacht der Behörde auf sich gezogen. Der Verdachtsgrund erweist sich als nichtig, der Verdacht aber bleibt. Man nimmt eine Haussuchung bei dem Manne vor und findet weiteres belastendes Material in Gestalt von eingemachten Früchten in Weck-Gläsern. Welcher Gedanke liegt näher, als das die Früchte zur Verproviantierung des Gegners eingemacht wurden? Der Balte ist nun zweimal belastet: 1. mit der Schwedenschanze, 2. mit den eingemachten Früchten. Man wirft ihn darum kurzer Hand ins Gefängnis, und es gelingt erst nach Wochen, wahrscheinlich mit der in Rußland landesüblichen Hilfe, ihn daraus zu befreien.

Ein alter russischer Oberst ist zu derselben Zeit in Mitau und hört diese Geschichte. Ein schrecklicher Unsinn sagt er und schüttelt eine Weile den Kopf. Dann zwinkert er listig mit den Augen und sagt: „Haben Sie schon von dem Hasen gehört, der neulich bei Tauroggen an die deutsche Grenze kommt? Halt, ruft der Soldat, was willst du? — Auswandern. Ich halts nicht mehr aus in Rußland. Dort ist ein Ukas erschienen, daß alle Kamele beschlagen werden müssen. — Unsinn, sagt der Posten. Kamele werden nicht beschlagen. Und außerdem bist du doch gar kein Kamel. — Freilich nicht, sagt der Hase und macht ein verzweifeltes Gesicht. Aber wie soll ich es beweisen? Niemand will mir glauben, daß ich kein Kamel bin." Das ist die humoristische Seite an der Sache, und der alte Oberst hatte guten Witz am Leibe. Nur freilich wird sie den meisten zu traurig zum Lachen scheinen. Die ernste Seite hat kürzlich ein bekannter Lettenführer, als unsere Truppen vor Mitau lagen, in einer Rede vor seinen Stammesgenossen in folgende Alternation zusammengefaßt: „Für uns Letten gibt es nur noch zwei Möglichkeiten. Entweder wir ertrinken im klaren Wasser, oder wir gehen im Sumpf unter. Was mich betrifft, so will ich lieber im klaren Wasser untertauchen."

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Das Trentino im Kriege.

(Nachdruck verboten.)

oken. Auf dem Bahnhofsplatze in Trient ragt hoch über Lorbeerbüsche und Palmen das Erzbild Dantes empor. Der Blick des Dichters ist gegen Norden gerichtet, seine Rechte weist nach dem Lande hin, das man hier nie anders, als das „unerlöste" nannte, und diese erzene Geste verkündet weithin das phantastische politische Programm, das hier jahrzehntelang die meisten Köpfe umnebelte und das just diesen Platz zu seiner lautesten Tribüne gemacht hatte. Hier durften betörte Volkshaufen immer wieder das Land lästern, dessen Schutz und Rechte sie genossen. Hier konnte der Ruf „A basso il Militarismo!" zum Kampfgeschrei, das garibaldinische Hetzlied „Ba fuori straniero!" zur Hymne werden. Hier bestand die Langmut Oesterreich-Ungarns ihre härtesten Proben.

Doch alle das scheint plötzlich einer fernen, kaum glaubhaften Vergangenheit anzugehören. Heute — — wer Trient kannte, traut seinen Augen nicht — — heute wehen schwarz-gelbe, rotweiß-grüne und deutsche Fahnen von allen Giebeln, die den Platz umsäumen. Vor wenigen Stunden, eben als wir aufkamen, traf die Nachricht

stoffe und ihre Verarbeitung zu Geweben in die durch das Interesse der Landesverteidigung und das Allgemeininteresse erforderte Bahn gelenkt. Besonders die Anfang August in Kraft getretenen Herstellungsverbote von Baumwoll-, Leinen- und Halbleinenstoffen verschiedenster Art und das Mitte August verfügte Verbot Baumwolle zu Gespinsten und anderen Fabrikaten zu verarbeiten, soweit sie nicht für den Heeresbedarf bestimmt sind, hatte Produktionsbeschränkungen in der westfälischen Textilindustrie zur Folge. In der münsterländischen, in der Bielefelder und der Schwelmer Textilindustrie sind annähernd **70 000 Arbeiter** beschäftigt, so daß die Frage, wie für diese große Arbeiterschaft im Falle mangelnder Arbeitsgelegenheit gesorgt werden kann, innerhalb der Provinz eine sehr wichtige und dringende ist.

In der Besprechung ergab sich, daß Arbeiterentlassungen in größerem Umfange in der Textilindustrie der Provinz bisher noch nicht notwendig geworden sind und durch Einschränkung der Arbeitszeit möglichst zu vermeiden gesucht werden. Eine Erhebung über den Umfang der auf die Dauer voraussichtlich nicht zu vermeidenden Arbeiterentlassungen wurde allgemein für erwünscht bezeichnet, um die erforderlichen Unterlagen für weitere Maßnahmen, insbesondere für die Arbeitsvermittlung in andern Gewerbezweigen zu gewinnen.

Bei Erörterung dieser Maßnahmen wurde sowohl von den Vertretern der Arbeitgeber, wie auch der Arbeitnehmer und der beteiligten Gemeinden darauf hingewiesen, daß zur Unterstützung der ganz oder teilweise erwerbslos werdenden Arbeiter auch **Mittel des Reichs** zur Verfügung gestellt werden müßten, da besonders bei längerer Dauer eines noch etwa stärker eintretenden Mangels an Textilrohstoffen und damit auch längerer Dauer der Produktionsbeschränkung in der Textilindustrie die Mittel der Gemeinden oder der Arbeitgeber- u. Arbeitnehmer-Organisationen dazu nicht ausreichen würden.

Als dringend notwendig zur Verhütung größerer Erwerbslosigkeit der Textilarbeiter wurde die **Beschaffung anderweitiger Arbeitsgelegenheit** erörtert. Dabei wurde es als erwünscht bezeichnet, daß **Arbeitsgelegenheit** möglichst am Orte gegeben werden möchte, da die Textilarbeiterschaft in der Provinz Westfalen zum großen Teil aus eingesessenen Familien besteht, die vielfach ein eigenes Heim und Ackerland haben und denen es daher schwer fällt, ihre Heimat zu verlassen. Solche Arbeit könnte besonders **durch die Heeresverwaltung gegeben** werden, insbesondere **Näharbeit für die Arbeiterinnen**. Das Aufsuchen von Arbeit außerhalb des Wohnorts, ohne daß dieser aufgegeben zu werden braucht, müßte durch **Einstellung von Arbeiterzügen** und möglichst auch Fahrpreisermäßigungen oder Freifahrt auf der Eisenbahn erleichtert werden.

Zur weiteren Beratung und Vorbereitung der erforderlichen Maßregeln, insbesondere auch der Einrichtung des **Arbeitsnachweises** wurde auf Vorschlag des Herrn Landeshauptmanns ein Arbeitsausschuß aus Vertretern der Behörden, Gemeinden, Handelskammern, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer gewählt.

Der Herr Landeshauptmann schloß darauf die Versammlung, indem er dem Wunsche und der Erwartung Ausdruck gab, daß die Textilindustrie vor einer allgemeinen dauernden Beschäftigungslosigkeit und Notlage ihrer Arbeiterschaft bewahrt bleiben werde, daß es aber in jedem Falle bei festem Willen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Mithilfe der Staatsregierung gelingen werde, auch über schwierige Zeiten hinwegzukommen.

Verschiedene Nachrichten.



Karl Wilhelm
100. Geburtstag am 5. September

Zum 100. Geburtstag des Komponisten der „Wacht am Rhein".

Der Liederkomponist Karl Wilhelm, welcher namentlich durch die Tonsetzung der „Wacht am Rhein" berühmt wurde, hat am 5. September d. J. seinen 100. Geburtstag. Er wurde 1915 zu Schmalkalden in Thüringen geboren und erhielt für sein deutsches Nationallied „Die Wacht am Rhein" ein lebenslängliches Ehrenhonorar von 1000 Talern jährlich. Karl Wilhelm verbrachte fast sein ganzes Leben zu Schmalkalden und starb auch daselbst am 26. August 1873.

Des Papstes und der amerikanischen Katholiken Ostpreußen-Spende.

WB. **Berlin**, 3. Sept. (Privattelegr.) Aus Königsberg teilt das „Tgbl." mit, daß der [illegible] Bischof Dr. Bludau dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen die Ostpreußenspende des Papstes und außerdem eine große Spende der Katholiken Nordamerikas für die Zwecke des Roten Kreuzes überreichte.

Aus aller Welt.

WB. **Dresden**, 2. Sept. Von der hiesigen Polizei wurden, laut „Berliner Tageblatt", gestern 5 **Lebensmittelwucherer verhaftet.**

WTB. **Mailand**, 2. Sept. Secolo meldet aus Rom: Vor einigen Tagen sind in Cirene Antiquitäten von archäologischer Bedeutung an das Tageslicht gekommen, darunter eine große, wunderschöne Zeusstatue, die der berühmten, von Alexander d. Gr., die im Jahre 1914 an dem gleichen Orte ausgegraben wurde, an Vollendung nicht nachsteht.

Landwirtschaftliches.

Betreffs der Verleihung und käuflichen Abgabe von Pferden wird von der Landwirtschaftskammer mitgeteilt, daß Anträge auf Ueberlassung von Leihpferden bereits so zahlreich bei der Kammer eingegangen sind, daß die Stellung weiterer Anträge aussichtslos erscheint. Die Verkäufe von Pferden, seien es die Versteigerungen von in Belgien angekauften Zuchtfohlen oder von requirierten Fohlen, seien es Abgabetermine von kriegsunbrauchbaren Truppenpferden zum Schätzungswerte, werden im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer sowie auch durch Inserat in der Tagespresse jedesmal rechtzeitig bekanntgegeben. Es wird daher dringend empfohlen, diese Bekanntmachungen aufmerksam zu verfolgen.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt**, 4. September 1915.

Vor einem Jahre.

4. September. Reims ohne Widerstand von den Deutschen besetzt, ebenso Amiens. Lille wird von den Franzosen fluchtartig unter Hinterlassung der Geschütze verlassen; auch Rouen wird von ihnen aufgegeben. — Niederlage der Engländer und Franzosen bei Amiens. — Einzug der Russen in Lemberg.

5. September. Offiziöse deutsche Veröffentlichung über die russischen Schandtaten in Ostpreußen. — Angriffskämpfe gegen Nancy im Beisein des Kaisers. — Zwei Forts von Maubeuge gefallen.

(!) **Siegesglocken,** Böllerschüsse und Flaggenschmuck verkündeten gestern in unserer Stadt, daß wieder ein bedeutender Erfolg unsere wackeren Streiter im Osten davongetragen war. Grodno, das letzte starke Bollwerk russischer Macht an der Narew- und Njemenlinie, ward am Sedantage eine Beute der Unsrigen.

):(**Das Eiserne Kreuz** wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde dem Reservisten Malermeister Otto Meyermann aus Bocholt verliehen.

):(**An Bocholts Frauen!** Wer hilft bedürftigen Bocholter Kriegern regelmäßig Liebesgaben ins Feld senden? Oft hört man von Frauen, die ihre Angehörigen draußen haben, wie gerne sie ihren Söhnen oder Männern Liebesgaben senden möchten, es lange aber nur für den eigenen Unterhalt. Den Männern, die unsere Grenzen schützen, wollen wir zeigen, daß wir ihrer gedenken; das können wir, indem wir ihnen regelmäßig Zusendungen machen. Wer von meinen Mitschwestern teilt meine Ansicht und welche Damen würden sich dieser Sache annehmen? Zuschriften unter „Liebesgaben" an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

(*) **Auf der Geschworenenliste** für die am 1. Oktober ds. Js. zu Münster beginnende Schwurgerichtsperiode stehen u. a. die Namen: Wyen, Wilhelm, Kaufmann zu Bocholt; Ahlers, Felix, Fabrikant zu Bocholt; Finke, Theodor, Rentner zu Rhede.

):(**Asphaltpflaster.** Das Stadtinnere Bocholts hat sich durch die in den letzten Jahren erfolgte Instandsetzung der Straßen erheblich verschönert. Insbesondere sind es die bequemen und reinlichen Asphaltstraßen, die besondere Annehmlichkeiten bieten. Es hätte daher wohl erwartet werden dürfen, daß ein jeder Grundstücksbesitzer vor seinem Eigentum auf die Erhaltung des Asphaltbelages Bedacht nehmen würde. Dies trifft leider bei einer Reihe von Anliegern nicht zu. Anstatt die Schmutzwässer (Seifenhaltige Abwässer, Schrubwässer usw.) nach Vorschrift der Polizeiverordnung über die Kanalisation der Stadt Bocholt unmittelbar innerhalb des Grundstückes in die Kanalisation abzuführen, kann man Tag für Tag beobachten, daß diese Abwässer der Bequemlichkeit halber in die Straßenrinnen gegossen oder gefegt werden. Diese seifenhaltigen Schmutzwässer wirken zerstörend auf den Asphaltbelag der Straßenrinnen, wie aufmerksame Beobachter dieses schon festgestellt haben werden. Größere Strecken der Straßenrinnen haben bereits ernstlich Schaden genommen. Abgesehen von den entstehenden Reparaturkosten, leidet auch das Aussehen der Straßen in erheblicher Weise. Es darf daher wohl erwartet werden, daß dieser Hinweis genügt, um die bestehenden Mißstände zu beseitigen. Die Anlieger mögen auf ihre Angehörigen und Angestellten einwirken, daß Schmutzwässer nicht mehr zur Straße hingeleitet werden, damit nicht ein Einschreiten der Polizeiverwaltung notwendig wird.

):(**Borromäus-Verein St. Joseph.** Die Mitglieder werden dringend gebeten, die heutige Anzeige im Inseratenteil zu beachten und zu befolgen.

* * *

Alt-Rhede, 3. Sept. Dem Gefreiten im Inf.-Reg. Nr. 182 **Beckmann** aus Alt-Rhede wurde für hervorragende Leistungen vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen.

Aus Borken u. Umgegend.

):(**Raesfeld**, 3. Sept. Eine große patriotische Feier zu Ehren der Verwundeten des Vereinslazaretts zu Borken hatte anläßlich des Sedantages am vergangenen Donnerstag die Gemeinde Raesfeld veranstaltet. Gegen 11 Uhr trafen die Verwundeten von Borken in zwei Wagen, etwa 50 Mann, in Raesfeld ein, wo ihnen im festlich geschmückten Saale des Gasthofes Tigler ein großartiger Empfang bereitet wurde. Neben dem Kriegerverein hatten sich die Gemeindevertretung, die Schulkinder und zahlreiche Ortseingesessene zur Begrüßung eingefunden. Herr Fabrikbesitzer Becker hieß die tapferen Krieger in einer kernigen Ansprache willkommen. Nachdem der Frühschoppen eingenommen, begann um 12 Uhr das Festessen. Ein schöner Spaziergang zur Freiheit, Besichtigung des Schlosses und des Tiergartens waren für den Nachmittag vorgesehen. Nach Einnahme des Kaffees fand eine gemütliche Zusammenkunft statt. Vorträge zeitgemäßer Gedichte durch Schulkinder abwechselnd mit Gesang erhöhten die Stimmung und als nach Erledigung der reichhaltigen Festfolge die zwanglose Unterhaltung eingriff, da wurde noch recht viel gescherzt und gelacht, alte und neue Kriegserlebnisse ausgetauscht, und zu schnell verschwanden die schönen Stunden kameradschaftlichen Zusammenseins. Großer Dank gebührt allen Eingesessenen der Gemeinde Raesfeld für das den Verwundeten in so reichem Maße Gebotene. Gegen 8 Uhr kehrten die tapferen Krieger in bekränzten Wagen mit Sang und Klang nach Borken zum Lazarett zurück. Alle stimmen darin überein, nie die gemütlichen Stunden zu vergessen, die ihnen die Gemeinde Raesfeld bereitet hat.

Neueste Telegramme.

WTB. **Wien**, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht.) **Amtlich wird verlautbart vom 3. September mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien wich der Gegner überall an der Serethlinie zurück. Unsere Armeen verfolgen.

An der Reichsgrenze, nördlich Kalocze und östlich Brody, sowie im Raume westlich Dubno und im wolhynischen Festungsdreieck stellte sich der Feind neuerdings an der ganzen Front. Unsere Truppen befinden sich im Angriff.

Auch bei unseren an der oberen Jaslwda fechtenden Streitkräften dauern die Kämpfe fort. Die Russen wurden aus einzelnen am Rande des Sumpfgebiets angelegten Schanzen vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen eingetretene Ruhe hielt auch gestern an.

Im Tiroler Grenzgebiet kam es an der Nandrenhütte im oberen Val di Genova und südlich von Mori zu kleineren Gefechten, die mit dem Zurückgehen des Feindes endeten.

Im Raume von Flitsch und an einigen anderen Stellen der küstenländischen Front fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Ein Angriff auf den Südteil des Tolmeiner Brückenkopfes wurde abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Von Papst Benedikt.

WTB. **Mailand**, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) **„Corriere della Sera" meldet, daß der Jahrestag der Wahl Papst Benedikts XV. erst am 6. November nur im Familienkreise gefeiert werden wird. — „Osservatore Romano" veröffentlicht ein Glückwunschschreiben des abessinischen Thronerben Lidsch Leassu an den Papst.**

Der Papst an Präsident Wilson.

WTB. **Washington**, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht.) **Reuter. Der amerikanische Kardinal Gibbons überreichte Wilson ein Schreiben des Papstes, das die Friedensfrage behandelt. Der Kardinal besuchte auch den Staatssekretär Lansing.**

Gefangenen-Austausch.

WTB. **Bern**, 3. Sept. (Eigener Drahtber.) **Schweizerische Depeschen-Agentur. Der Austausch der verwundeten deutschen und französischen Kriegsgefangenen durch die Schweiz wird in der zweiten Septemberhälfte wieder einsetzen. Die Zahl ist noch unbekannt. — 41 österreichische Zivilinternierte aus den Konzentrationslagern i. Südfrankreich, Korsika Algier und Marokko trafen in Genf ein und setzten heute die Weiterreise i. d. Heimat fort.**

Das Geheimnis der deutschen Erfolge.

WTB. **London**, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) **Der Petersburger Korrespondent der „Morningpost" erklärt die Behauptungen russischer Offiziere, daß Deutschland neue Soldaten nicht mehr aufbringen könne und die letzten Mannschaften im Felde habe, für unrichtig. Der Korrespondent glaubt den Grund für die Ueberfülle an deutschen Soldaten darin finden zu sollen, daß Deutschland die Wahrheit über die Zunahme seiner Bevölkerung seit Jahrzehnten verheimlichte und meint, das sei für einen Statistiker ein interessantes Thema zu einer Doktorarbeit.**

Die Rechte der russischen Juden.

WTB. **Petersburg**, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) **Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Ministers des Innern, der den Juden bis zur gesetzlichen Neuregelung der Bestimmungen üb. ihre staatsbürgerlichen Rechte gestattet, in allen Städten des Reiches zu wohnen mit Ausnahme der Hauptstädte und derjenigen Ortschaften, die den Verwaltungen der Minister des Hofes und des Krieges unterstehen.**

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 5. September.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht zu den hl. Schutzengeln und Bittandacht. 4 Uhr Bittandacht. In den Bauernschaften ist Christenlehre. Das Männerapostolat hat am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion bei der hl. Messe um 8 Uhr.

St. Agnes. 8 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. ¼3 Uhr Andacht für den 3. Orden.

St. Agnes-Hospital. 7¼ Uhr (nicht 8 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht.

Liebfrauen. 6½, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 8, 9 und 10 Uhr Predigt. In der hl. Messe um 8 Uhr gemeinsame Kommunion des Männerapostolats nach der kurzen Predigt. Nachm. 2 Uhr ist Bittandacht und Andacht zu den hl. Schutzengeln. In der Bauernschaft Stenern ist Christenlehre.

St. Joseph. ½7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr heilige Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Bittandacht. In den Bauernschaften ist Christenlehre. — Josephsverein: hl. Messe: Samstag 6 Uhr für † Joh. Steverding (Krieger).

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abend ½9 Uhr Bittandacht. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.

St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Liebfrauen. Am Mittwoch und Freitag ist abends ½9 Uhr Bittandacht.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe; ½7 Uhr hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Ob erklassen zu Rhede. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt ohne Predigt, ¼4 Uhr Sakramentaler Segen und Auszug der Prozession. ½8 Uhr Bittandacht.

Rhede. Mittwoch und Freitag abends ½9 Uhr Bittandacht.

Borken. ½6, 6 Uhr hl. Messen. 7 Uhr gem. hl. Kommunion der Kinder aus den städtischen Schulen. 8 Uhr (Johanniskirche). ½9 Uhr mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½8 Uhr Friedensgebetsbruderschaft mit Predigt. 6 Uhr Kriegsbittandacht, ebenso am Mittwoch abend 8 Uhr. Am Mittwoch ist 8 Uhr Hochamt zur Erflehung eines baldigen Friedens. Am künftigen Sonntag morgens 7 Uhr gem. hl. Kommunion der Kinder aus den Bauernschaftsschulen und 8 Uhr Johanniskirche gem. hl. Kommunion der Junggesellen-Sodalität und des Jünglingsvereins und nachm. 4 Uhr Andacht für beide Vereine. Die Pfarrkirche wird fortan abends bei Beginn der Dunkelheit geschlossen. Die Oelbergkapelle bleibt bis 8 Uhr offen.

Gemen. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. ½8 Uhr Andacht.

Raesfeld. ¼7 Uhr hl. Messe. ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Christenlehre u. Bittandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag nachm. 2 Uhr Gottesdienst.
Bocholt. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.
Anholt. Sonntag vorm. 11 Uhr Gottesdienst. Mittwoch nachm. 4 Uhr Frauen- u. Jungfrauenverein.
Gemen. Vorm. ½9 Uhr Gottesdienst.
Oeding. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.
Oeding. Donnerstag vorm. 10 Uhr Kriegsbetstunde.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.

Unter Letten.

Von Fr. Willy Ferrl.

(Nachdruck verboten.)

Mitten im August 1915.

Neugierig schlendere ich durch die Intelligenz des Dorfes. Ueberall haben die Soldaten breite Bretter und Steine gelegt, damit man nicht versinkt im Morast und überall sieht man sie emsig tätig. Die meisten sind ja draußen auf der Arbeitsstelle, Gräben und Verhaue zu bauen für Deutschlands Wehr in Waffen. Heute aber auch daheim zwischen den Dachpfannen, die Mitte. An der rechten Ecke des linken Dorfes steht ein Mädchen vor einer Wiesenschlucht. Dort sieht man dichte russische Schützenlinien heraufsteigen. Wie Perlenschnüre, so gleichmäßig ausgerichtet und voneinander entfernt die einzelnen Schützen. Jetzt ist es Zeit für die schweren Haubitzen. Der Beobachter der Batterie sitzt auf unserem Boden an seinem Scherenfernrohr, dessen Augen zwischen den Dach-

Neue Damen-Konfektion

Jackenkleider, Mäntel, Röcke, Blusen

in hervorragend großer Auswahl eingetroffen.

Infolge frühzeitiger gemeinsamer Abschlüsse bin ich in der Lage, gute Qualitäten in modernster Ausführung preiswert zu liefern.

G. Gompertz am Markt.

Mitglied der Einkaufs-Vereinigung westdeutscher Manufakturisten.



Todes-Anzeige.

Am Donnerstag, den 2. September 1915, starb nach längerer, schwerer Krankheit der

Königliche Bahnwärter

Theodor Hübers

im 42. Lebensjahre. Der Verewigte war uns ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und werden wir demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Bocholt, den 8. September 1915.

Die Beamten und Arbeiter der Bahnmeisterei 2 Bocholt.

Die hl. Seelenmesse ist am Montag, den 6. Sept., vormittags 8 Uhr, in der Liebfrauenkirche, darauf die Beerdigung vom St. Agneshospital aus.

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für die verstorbenen

Eheleute Heinrich Beckmann

findet in der St. Josephskirche am **Montag, den 6. September 8 Uhr** statt.

---

†

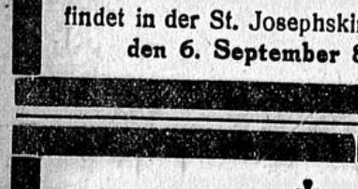
Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Herrn Bernh. Langenhoff

findet statt am Montag morgen 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Passende Geschenke.



Bestecke

hervorragende Qualitäten Silber und Alfenide.

A. Bankuis, Bocholt.

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Evangelische Gemeinde Bocholt

Die Feier der evangelischen Gemeinde Bocholt anläßlich des

25jähr. Amtsjubiläums

des Pfarrers Herrn **Quade** findet am Sonntag, den 12. September, wie folgt statt:

Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst in der Kirche, Nachm. 3 Uhr Versammlung im Schützenhofe hier.

Die evangelischen Mitbürger der Stadt Bocholt und Umgegend werden zu dieser Feier ergebenst eingeladen.

Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Festausschuß.

Restaurant „Zum steifen Arm".

Inh.: Jos. Großwiele.

Schöner, schattiger Garten. Hohe, luftige Veranda.

Dortmunder Germania-Bier.

Ferner:

Plätze für Kinderbelustigungen mit neuesten Anlagen für Sport, wie: Wippen, Schaukeln, Rundlauf usw.

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

des Hemdener Spar- und Darlehenskassen-Vereins

findet statt am **Sonntag, den 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, in der alten Schule zu Hemden.**

Es werden sämtliche Mitglieder dazu eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage der Rechnung und Bilanz pro 1914.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die von ihm vorgenommene Revision. Antrag auf Entlastung für Vorstand und Rendant.
3. Bericht des Vereinsvorstehers über die Entwickelung und zeitige Geschäftslage des Vereins.
4. Bericht über die seitens des Verbandsrevisors vorgenommene Revision.
5. Wahl für ausscheidende Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.
6. Verschiedenes.

Die Bilanz liegt vom 4. bis zum 18. d. Mts. im Kassenlokale für die Mitglieder zur Einsicht offen.

Hemden, den 8. Septrmber 1915.

Der Vereinsvorsteher:
Nientimp.

Ulft'sche Dampfwaschanstalt

Ulft (Holland).

Jeden Donnerstag wird Wäsche am Hause abgeholt und zurückgebracht.

Bestellungen werden angenommen bei Großwiele, Café Lindenhof (Ravardistraße) oder pr. Postkarte. Es wird gebeten, Straße und Hausnummer genau anzugeben.

Dampfwaschanstalt Veltkamp, Ulft (Holland).

Neu eingetroffen:

Schwarze und farbige

Jackenkleider
Damen-Mäntel
Kinder-Mäntel
Kleiderröcke u. Blusen.

Schul-Anzüge,
Kinder-Kleider,
Reste und Abschnitte
in
Kleiderstoffen

empfiehlt

Warenhaus A. Weyl.

Original-Petkuser-Saatroggen,

direkt vom Züchter **F. v. Lochow in Petkus**, in plombierten Säcken von 150 und 200 Pfd., **per 100 Pfd. 17 Mk.,**

Ortginal-Petkuser-Saatroggen
1. und 2. Absaat,

Strubes Squarehead-Winterweizen
1. Absaat,

Eckendorfer Mammut-Wintergerste
1. Absaat

empfiehlt **A. Kampmann,**
Samenhandlung, Borken.

Einquartierung

wird zu 3,50 M. pro Tag übernommen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein schöner

Säulenofen

billig zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Portemonnaie

gefunden. Abzuholen **Kaiser Wilhelmstraße 43 (oben).**